

Erfrischend kühllich
zusamm. mit Auswahl
der besten und vorzüglichen.

Bezugspreis
monatlich 50 Pfennig frei
ins Haus, durch die Post
bezogen einschließlich
1.00 Mk. ohne Nachschlag.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage,
monatlich 10 Pfennig.)

**Verlags- und Anstalts-
Schriftleitung:** Nr. 888,
Schiffstraße Nr. 1947.

Sozialdemokratisches Organ

Anzeigengebühren
bestehen für die 6 ersten
Zeilen je ab. 50 Pfennig,
für monatliche Anzeigen
40 Pfennig.
Anzeigen unter 5 Zeilen
die Zeile 75 Pfennig.

Anzeigen
für die 1. Spalte
müssen spätestens bis vor-
mittags halb 10 Uhr in der
Geschäftsstelle angekommen
sein.

Empfänger in die
Postzeitung.

Sozialdemokratisches Organ
für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Geschlossen werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. • Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Wachsende Not.

In unserer Nummer vom 16. August bemerken wir, daß für die Zukunft mit einem Fleischpreise von 2 Mk. pro Kilogramm nach dem allgemeinen Durchschnitt gerechnet werden müsse. In Halle ist dieser Preis längst überschritten worden. Die folgende Vergleichung zeigt das. Sie zeigt den Preis nach dem Durchschnitt von 50 preussischen Städten in Beziehung zu dem in Halle üblichen Preise. Es kostet danach ein Kilogramm in Pfennig:

allgemeiner Durchschnitt	Halle
Rindfleisch	185,1 220-230
Kalbfleisch	186,4 275-290
Hammelfleisch	191,1 220-240
Schweinefleisch	168,1 220-250

Die Preise in Halle haben zweifellos bereits eine direkte Notstandsgröße erreicht.
Trotz der bedauerlichen Entwertung findet die Fleischwucherpreise noch den traurigen Mut, gegen jede die Not mildernde Maßnahme zu protestieren. Ja sie bringt es fertig, die Entwertung zu vertreiben. Auch im Auslande würde das Fleisch teuer. Einmal würde solche Lästigkeit gar nichts für die Junkerpolitik beweisen. Im Auslande, besonders in Oesterreich, bereitet die herrschende Regierung genau dieselbe Lebensmitteldruckpolitik, wie die ultramontan-konserverartige Wehrpolitik in Deutschland. Ueberdies stimmt die Behauptung der Junkerpresse nicht. Das ergeben die Feststellungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes. Es registriert nach den Notierungen im ersten Vierteljahr 1911 und 1912 die folgenden Preise für Schweine: Es kostete ein Ds. Schlachtgewicht — Wien Lebensgewicht — Markt:

Wien	1911	1912
.....	125,4	106,3
Budapest	140,8	121,7
.....	106,2	93,6
London brit.	136,6	118,6
Berlin	114,1	124,8
Köln	118,8	124,2
Leipzig	122,5	128,0
München	117,5	123,4

An sämtlichen Auslandsplätzen ganz außerordentliche Preisrückgänge, aber auf den deutschen Märkten durchweg wesentliche Preissteigerungen. Die Verbilligung betrifft nicht nur Preishandelsländer, auch Oesterreich-Ungarn ist dabei. Das ist ein weiterer Beweis dafür aufzuweisen, daß selbst die so produktive deutsche Schweinezucht anfängt, uns im Stiche zu lassen. Die Gründe hierfür sind oft genug erwähnt, ebenso die Ursache, daß die deutsche Fleischnot bei anderen Völkern in noch erheblich härteren Maße zum Ausdruck kommt und künftig noch immer mehr zum Ausdruck kommen muß, da eine massenhafte Aufzucht von Schweinen am leichtesten zu erzielen ist.
Daß mit einer weiteren Preissteigerung gerechnet werden muß, gibt nun auch das künft. preussische Landesamt unumwunden an. In der von ihm herausgegebenen Statistischen Korrespondenz schreibt das Amt:

„Wenn bis jetzt eine Einwirkung der günstigen Ernteaussichten des laufenden Jahres auf die Höhe der Vieh- und Fleischpreise noch nicht eingetreten ist, vielmehr das Steigen der Preise immer noch anhält, so ist dies nicht verwunderlich; denn, da infolge der guten Futtermittelverhältnisse noch Vieh aufgezogen wird, vermindert sich der Zutrieb zu den Märkten, was wiederum wirkt. Sobald aber die Märkte sich heben und dann die Steigerung des Angebots voraussichtlich auch einen Rückgang der Preise zur Folge haben. Ob festlich eine erhebliche Ermäßigung in den Vieh- und Fleischpreisen eintritt, ist sehr zu bezweifeln.“

Wie die statistischen Nachweise darthun, ergeben sich für die erstfahen 50 Städte folgende Veränderungen:

Rindfleisch ist seit 1909 um ein ganzes Fünftel im Preise gestiegen, Kalbfleisch und Hammelfleisch um ein Siebentel; nur Schweinefleisch ist nicht ganz so erheblich. Im Durchschnitt kostete das Stilo von der Seele im Juli 1909 177 Pf., in der zweiten Hälfte des Juli 1912 188 Pf., Schweinefleisch aller Gattungen damals 159 Pf., jetzt 166 Pf.
Ehe die „Ställe wieder gefüllt“ sind, ist an eine Preisveränderung in der Preisentwicklung nicht zu denken, wenn nicht einer größeren Einfuhr die Grenzen geöffnet werden. Mehrere Stadtverwaltungen — die Kaiserlich-ist gegen den Verdacht solcher Unbarmherzigkeit gegen Futtermittel geliefert — haben denn auch versucht, durch Eingaben an das Ministerium eine Erleichterung der Einfuhr zu erlangen; bisher ohne Erfolg. Es sollen nunmehr erneute Eingaben gemacht werden, in denen daran gebeten wird, den 20,5 Pf. betragenden Zoll auf ein Pfund dünnen Rindfleisch auf die Hälfte herabzusetzen.
Die Jünger werden natürlich alle Hebel in Bewegung setzen, um das zu verhindern. Die an anderer Stelle erwähnte Stimmung im bayerischen Ministerium gibt ihnen auch die Gewißheit, daß sie bei ihren vollstrecklichen Bestrebungen wohl und ganz der Hilfe der Ultramontanen verlickert sein dürfen. Deito energischer muß die Stimme des unter dem Notstand unter dem unerschütterlichen Fleischwucher schwer leidenden Volkes erklingen:

Die Grenzen auf!

Sensation um jeden Preis.

Unter vorliegender Ueberschrift gibt die Hülse in ihrer Nummer vom 15. August ähnlichen Gedanken über Vorgänge aus Anlaß des Besuches Wilhelms II. auf der Zeche Lothringen Ausdruck, wie wir sie im Volksblatt vom 13. August geäußert. Sie schreibt:

Ein sonst ernstes politisches Blatt der Reichshauptstadt schrieb am 9. August: „Der Kaiser wurde von der auf dem Begehaupt anwesenden vielkündigen Menge förmlich begrüßt. Am Eingang zur Zeche bildete die Feuerwehr Spalier. Im Innern des Hofes hatten der Ortsvorstand, die Beamten, Großindustrielle, weiterhin die Rettungsmannschaften, Samariter und ein Teil der Belegschaft sich aufgestellt. Die Polizei hielt die Ordnung aufrecht. Die Kinetographengesellschaft machte Aufnahmen.“ Man fragt sich, was wurde denn da für eine Art Fest gefeiert? Und man sagt sich an den Kopf, wenn man bedenkt, daß der Anlaß zu dem geschätzten Kaiserbesuch das so außerordentlich betrübliche Unglück auf der Zeche Lothringen war. Ja, füllt denn eine Zeitung nicht, was für eine Zerkünderung sie ihren Lesern bietet! Noch schlimmer schidert der Bericht einer anderen großen Berliner Zeitung: „Die Menge wogte frohbegeistert im Sonntagssaal. Der Besuchs hat uns als wäre mit ein Waffendruck getrieben worden. Der Boden glüht. Von den Erinnerungen von gestern und heute fehlt keine Spur. Und vor der Zeche Menschen — Menschen! Wie in der Friedrichstraße und Unter den Linden zur Frühlingsparade. Ein großes Aufgebot von Genarmen konnte die Menge kaum im Raume halten, die nur von einem Wunsch besetzt war — zu sehen! Als die kaiserlichen Automobile einfuhren, erschollen brausende Hurraufe.“ Einen Tag später meldet die zuerst zitierte Zeitung: „Der Polizeipräsident gibt öffentlich bekannt, daß der Kaiser keine große Freude ausgedrückt habe über die herrliche Begrüßung bei der Fahrt durch Bochum. Man weiß nicht, wen soll man mehr anfragen? Das Volk, das zum Gehen zusammenkam, als könnte man einen Trümbelzug sehen, oder die Beamten, die die Anordnungen recht paradoxerweise im Stille des Sonnenfingrs getroffen haben, oder die Presse, die der Feder nicht entfällt bei solchen Schilderungen? Nicht man denn gar keinen Ernst im Angesicht der furchtbaren Majestät des Todes, der Trauer der Laufende! Sind wir wirklich so weit heruntergekommen, daß ein Kaiserbesuch bei einem so tief-schmerzlichen Anlaß durchaus zur Sensation ausgebeutet werden muß! Man sieht sich fast in die schlimmsten Zeiten des römischen Kaiserreiches zurückverleitet. Die Hauptschuld trifft hier die Behörden. Was hat sie veranlaßt, zu dem Kaiserbesuch zu rufen, wie zu einem Festzug? In solchen Fällen ist es wohlthätig viel wichtiger, wenn niemand etwas bei der Ankunft des Kaisers erfährt. Der Kaiser sieht das Volk sonst gerade genug im Sonntagssaal. Man sollte meinen, daß auch der Kaiser es als peinlich empfinden muß, wenn nicht wenigstens in Fällen wie dem vorliegenden von allem Gepränge abgesehen, sondern selbst ein so tragischer Anlaß zum bloßen Schaustück gemacht wird.“

Daß Wilhelm II. sein Mißfallen darüber bezeugte, daß man ihn selbst bei einem so traurigen Anlaß zum Schaustück für einen Kurappell machte, ist uns nicht bekannt geworden. Und für die theatralischen Arrangements, wie auch für das Gebaren des patriotischen Kurappells ist Niemand der mildeste Ausdruck der Gefühle.

Das furchtbare Unglück auf Lothringen muß natürlich auch gerissenen Geldarbeitern als Spekulationsobjekt dienen. In ehe-laster Weise prunkt man in Spekulation auf den Geldbeutel den Konumenten mit Wohlthätigkeit. So übermittelte eine 108-Korrespondenz Wader, Berlin-Schlesien, hinter der folgenden die Firma Nathrings-Malglafre-Parteien steht, der Presse zum Gratulationsdruck folgende stinende Belobigung der genannten Firma:

„Aktuell!
Das Unglück auf der Zeche Lothringen hat auf neue geschied, daß dort, wo es gilt zu helfen und die Not zu lindern, nicht erst an das Mißgeschick und den Gemein-sinn appelliert zu werden braucht. So wurden den Bürgern und Weibern der auf der Zeche Lothringen verunglückten Bergleute, ohne das es eines Auftrufs bedurfte, aus allen Teilen des Reiches Gaben zuteil, die deutlich zeigten, daß heute die wertigste Nächstenliebe lebendiger ist denn je. Wie wir erfahren, haben auch Nathrings-Malglafre-Fabriken für die Hinterbliebenen der bei der Katastrophe ums Leben gekommenen Bergleute den Betrag von 3000 Mk. sowie 1000 Pakete Nathrings-Malglafre gestiftet. Für die Verteilung wird die Direktion der Zeche Lothringen Sorge tragen.“

Den hier entwickelten Geschäftssinn beantwortet jeder Malglafre-Extrakt am besten damit, daß er für die Zukunft seine Kaffee-Getriebe selbst brennt.
In der bürgerlichen Presse sucht man den Anschein zu erwecken, als habe der Kaiser genauesten Einblick in die Leiden des Unglücks erhalten, als sei alles in bester Ordnung ge-

wesen, wofür der Kaiser selbst, nach seinen Erkundigungen an Ort und Stelle Zeuge sei.
Es wird uns nun hierzu geschrieben:

Der Kaiser ist im Verwaltungsgebäude der Zeche gewesen und hat sich dort Wortzug halten lassen über das Unglück. Schließlich hat er auch noch mit einigen Rettungsmannschaften und zwei Sicherheitsmännern gesprochen. Aber der Sicherheitsmann der Unglücksereignisse war nicht zugegen. Alle andere hatte man zur Zeche bestellt, nur ihn nicht, obwohl er sich am ersten und zweiten Tage unermüdet an den Rettungsarbeiten beteiligt hatte. Und als er es trotzdem verfußt, auf die Zeche zu gelangen, wurde er am Hauptort von Genarmen und an einem Nebeneingang von Arbeitern der Zeche, die ihn an dem, zu erzwungen, obwohl er sich als Sicherheitsmann der Unglücksereignisse zu erkennen gab und betonte, er müsse unbedingt bei der Anteilnahme des Kaisers zugegen sein, weil er doch die Verhältnisse am besten kenne. Die Arbeiter der Zeche, welche den Nebeneingang benutzten, erklärten ihm, auf alle Vorstellungen, sie hätten strengste Anweisung, niemanden mehr zuzulassen. Die Beschrift der Verwaltung war sicherlich in ausreichendem Maße begründet.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 17. August 1912.

Kollektiver Arbeitsvertrag oder Zuchtshausordnung.

Während die Kreuzzeitung (Nr. 882 vom 16. August) mit jülicher Annahme ein Zuchtshausgesetz gegen Regelung des Arbeitsverhältnisses fordert, nehmen die Deutschen Reichsrichtern, die sich selbst als „Zentralorgan der deutschen Beamenschaft“ bezeichnen, zu der Frage des Zuchtshausgesetzes einen vermittlungs Standpunkt ein. In einem Artikel vom 10. August, Das Gespenst der Zuchtshausfrage überfichene, wendet sich das Blatt gegen die forterbarten Treiberinnen; es reklamiert auch Weismann Hofmann als Gegner von Zuchtshausgesetzen, ob mit gutem Grund, kann dahingestellt bleiben. Das Beamtenorgan schreibt weiter:

„Erfolgt man sich heute an der maßgebenden Stelle der Reichsregierung, so erhält man den ausdrücklichen Befehl, daß eine Aenderung in den Ansichten und Absichten der Regierung bezüglich des Arbeitsverhältnisses nicht eingetretten sei. Dieser Befehl sagt für den, der die soziale öffentliche Ausrichtung kennt, ziemlich viel. Er besagt insbesondere, daß die Reichsregierung nicht nur auf die Initiative in der Frage des Arbeitsverhältnisses verachtet, sondern auch, daß sie gelegentliche Experimente vorläufig nicht geneigt sei. Sie will die sozialpolitische Entwicklung abwarten und sie hofft, daß die Gesetzgebungsinitiative nicht mehr in Tätigkeit zu treten braucht bis zu dem Tage, da infolge der Verfeinerung unserer Wirtschafts- und Sozialpolitik der zweite Absatz des § 152 der deutschen Gewerbeordnung überflüssig geworden ist und fallen muß, weil der soziale Arbeitsvertrag in der Tat in einem dermaßen wirksamen zwingenden Recht geworden ist. Sobald nämlich das geschieht, ist die ganze Frage des Schutzes der Arbeitsverhältnisse gelöst, aus dem einfachen Grunde, weil von dem Augenblicke an, da die Arbeitsbedingungen für ein ganzes Gewerbe normiert sind, es keine Verboten mehr geben kann, die als Streikrecht verwendet werden können. Diese Entwicklung und ein solcher Schutz der Arbeitswilligen“ muß kommen. Wer vor 40 Jahren noch auch nur für freiwillige Kollektivverträge eintrat, wurde als utopischer Idealist mit Spott überschüttet, und doch befinden nach dem Reichsarbeitsblatt am 9. Dezember 1910 bereits 8298 Kartellgemeinschaften in Deutschland, die 173 727 Betriebe und rund anderthalb Millionen Personen umfassen. Der kollektive Arbeitsvertrag ist zweifellos auf dem Marsche. Jahr für Jahr wächst die Zahl der neu abgeschlossenen kollektiven Arbeitsverträge. Es fehlt nur noch die allgemeine Arbeitsverträge für alle in einem Gewerbe tätigen zwingendes Recht geworden ist. Wer diese Entwicklung voraussetzt, hat die beste Schutzformel gegen das Gespenst der Zuchtshausvorlage.“

Die Schachtmacher im Konterbitten und nationalliberalen Lager wollen natürlich keine Regelung der Arbeitsverhältnisse, sie fördern nach Ausnahmefällen als Mittel zur Einführung einer Zuchtshausordnung.

Schachtmacher-Organ.

Die Mitteilung, daß die sächsische Regierung im Bundesrat sein Zuchtshausgesetz beantragt habe, erregt an manchen Stellen scharfe Wut. In der Deutschen Tageszeitung nimmt Herr Dr. Dertel höchstsehr das Wort, um im Schlußwort die sächsische Regierung einer Unterlassungshandlung zu setzen. Auf die Auslassung einer Korrespondenz, daß im Reichstag für ein solches Gesetz keine Mehrheit vorhanden sei, antwortet das agrarische Blatt:

„Eine Regierung würde pflichtmäßig handeln, wenn sie eine von ihr für notwendig gehaltene Maßnahme lediglich deshalb unterlassen wollte, weil der Reichstag ihr keine Zustimmung verweigern würde. Die Reichsregierung muß, wenn sie die Notwendigkeit eines gesetzlichen Vorgehens erkennt, hat den

beim Veranlassung gegeben hätten. Wenn hätte man die Verhängung des Kriegszustandes bis zur Abfahrt Peinardes herabgeschoben, doch lagen wichtige Gründe vor, diesen Schritt früher zu unternehmen. Man verhofft, daß mit der Verhängung des Kriegszustandes auch eine Reihe von Verhaftungen und Ausweisungen verbunden sein werden.

Amerika.

New York, 16. August. Eine Nachricht aus Managua besagt, daß die Aufständischen, die trotz des Waffenstillstandes vor drei Tagen die Stadt zu besetzen begannen, mit Hilfe von amerikanischen Marinevolktruppen zurückgeschlagen wurden. Der Angriff von Seiten der Rebellen war sehr heftig. Viele Eingeborene wurden von ihnen erschossen. Die Ausländer befinden sich alle am Leben.

Aus der Partei.

Aus den Parteivorparteilungen.

Die Bremer Parteigenossen haben sich in vier Versammlungen mit der Tagesordnung des Chemnitzer Parteitag beschäftigt. Die letzte Versammlung am Dienstag stimmte folgenden Anträgen zu:

1. Der Parteitag erklärt, daß die Kontrolle der parteipolitischen Haltung der Parteimitglieder und die der Auswahl der Angestellten nur von den Genossen des Vertrauensbezirks gewählten Juriassen aufsteht.
 2. Der Parteitag beschließt, dem § 6 des Organisationsstatuts folgende Forderung zu geben: Das Geschäftsjahr für alle Parteivorparteilungen läuft vom 1. April bis 31. März um. Ferner nahm die Versammlung eine Resolution an, wonach der Chemnitzer Parteitag den von dem Leipziger und Magdeburger Parteitag beschlossenen Beschlüssen vom 1. April erneuert und erklärt, daß sich der Beschluß auf Spirituosen jeder Art bezieht, da er nicht allein der Bekämpfung des ostelbischen Junkertums, sondern auch als praktische Protestaktion gegen das herrschende Steuerpolitik diene. Der Schlußsatz dieser Resolution, der die Parteipresse verpflichten sollte, Feindseligkeiten gegen den Anpreisungen derartiger Getränke aufzunehmen, wurde abgelehnt.
- Als Delegierte wurden die Genossen **W. L. Mann, Dr. P. Kannekeel, A. Adel, Voigt** und die Genossen **Simon** gewählt.

Die Kreisversammlung der Wahlkreise **Lennepe-Remscheid-Wettmann** tagte Sonntag in Remscheid. Der Vorstand konnte hervorheben, daß die Partei mit einem schönen Erfolg abgeschlossen habe. Die Stadtverordnetenwahlkämpfe brachten der Partei 12 neue Mandate, so daß der Kreis jetzt über 52 sozialdemokratische Gemeindevorsteher verfügt. Im Reichstagswahlkampf wurde trotz des hüllosen Treibens der Gegner Genosse **Wilhelm Wittmann** mit einer Mehrheit von 297 Stimmen gewählt. Von den Wahlberechtigten stimmten für die Sozialdemokratie 41,6 Prozent. — Gegenüber dem Vorjahre ist eine Zunahme von 300 zahlenden Mitgliedern zu verzeichnen. Am Jahresschluß waren vorhanden 3863 männliche und 617 weibliche, zusammen 4480 Mitglieder. Im Verhältnis zu der bei der Hauptwahl 1912 aufgetragenen Stimmenzahl sind organisiert 18,1 Prozent. Es wurden 472.500 Exemplare der Wähler-Zeitung hat sich als bestes Agitationsmittel erwiesen. Die Konferenz beschäftigte sich mit der Tagesordnung des Chemnitzer Parteitages. Nach einem Referat des Vorstehenden abgeleitete die Konferenz einstimmig folgende, dem Parteitag zu unterbreitende Anträge:

I. § 2 Abs. 2 „Schlichtungskommission“:
Die Organisationen haben das Recht, auch ohne Ausschlußantrag eine Untersuchungs- und Schlichtungskommission gegen ein Mitglied einzusetzen. Gelangt die Kommission zu einem sachlichen Beschluß, so steht den Beteiligten das Einspruchsrecht gegen diesen Beschluß nach den Bestimmungen der §§ 24 und 25 zu.

II. In § 7 Ziffer 2 des Entwurfs (Reichstagsfraktion) zu fagen:
Zur Teilnahme am Parteitag sind berechtigt ... „Die Reichstagsfraktion mit beratender Stimme“.

III. „Parteiausschluß“: Den in den §§ 20, 21 und 22 des Entwurfs vorgesehenen Parteiausschluß lehnt der Parteitag ab; dafür beschließt der Parteitag:

- a) Abhaltung regelmäßiger einbezogener Sitzungen des Parteivorstandes mit dem Bezirke- und Landessekretären.
- b) Nennung der ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder und 7 bis 9 Mitglieder; die Wahl hat durch den Parteitag nach auf dem Parteitag gemachten Vorschlägen zu erfolgen.

- c) Nennung der besoldeten Vorstandsmitglieder um 2 bis 4 Mitglieder.
- d) „Erweiterung der Kontrollkommission und Ausdehnung des Betätigungsbereiches der Kommission durch Zuweisung politischer Funktionen.“
Zum Parteitag sollen drei Delegierte entsandt werden.

Der Sozialdemokratische Verein von **Elberfeld-Barmen** nahm am Dienstag Stellung zum Chemnitzer Parteitag. Nach einem Referat des Genossen **Hoffmann** wurde folgender Antrag des Genossen **Wiß. G. e. u. e. h.** zum Beschluß erhoben:

„Die Versammlung erklärt sich gegen den von der Kommission vorgeschlagenen Ausschluß, dagegen für die Verdrängung des Vorstandes um fünf unbesoldete Mitglieder und für die Beibehaltung der Sitzung der Vertreter der Bezirke- oder Landesvorstände aus dem Parteivorstand.“

Gleichfalls auf Antrag des Genossen **Gensch** erklärte die Versammlung zum Entscheidungsmittel der Partei mit den Freistimmigen: „Der Parteivorstand hätte auf die von den Fortschrittlichen verlangte Dämpfung unserer Agitation in einer Anzahl Wahlkreise nicht eingehen sollen, auch wenn die Möglichkeit bestand, daß dann das Abstimmen nicht zustande gekommen wäre.“ Angenommen wurde ferner ein Antrag des Genossen **Hoffmann** auf Erhöhung der Zahl der Parteivorstandsmitglieder von zwei auf sieben.

In einer außerordentlichen Generalversammlung erklärte die Sozialdemokratische Verein **Königsberg-Stadt** für Annahme der Beitragsreduzierung, aber für Ablehnung aller sonstigen Änderungsanträge der Neorganisationskommission; insbesondere lehnte man den Parteiausschluß ab. Dagegen trat man für Ausban der Bezirkskonferenzen und Verdrängung der Kontrollkommission um vier Mitglieder ein. Statt der bisherigen zwei Mitglieder des Parteivorstandes verlangt man vier Mitglieder, die durch den Parteitag zu wählen seien. Weiter wurde noch folgender Antrag angenommen: Der Parteitag wolle den Beschluß des Nürnberg Parteitages: Die Beamten, Arbeiter und Mitglieder der Partei, welche am 1. Mai feiern und keinen Lohnausfall erleiden, sind verpflichtet, an die Partei- und Gewerkschaftskasse einen Tagesverdienst abzuliefern auszuführen. Schließlich fand noch ein Antrag Aufnahme, der eine noch strengere Durchführung des **Eintragsbottells** für notwendig erachtet, insbesondere die Vertrauenspersonen zu deren energischer Interaktion verpflichtet und erklärt, daß sich der **Eintragsbottell** auf Spirituosen jeder Art bezieht.

Die Partei in Sachsen.

Die Jahresberichte des Landesvorstandes und der drei Bezirksvorstände zeigten einen enormen Aufschwung der Parteiorganisation und des ganzen Parteilebens des „roten Königsreichs“ im Berichtsjahre. Die Zahl der Mitglieder in den 23 Wahlkreisen stieg von 120.548 im Vorjahre auf 149.325 (darunter 18.042 weibliche), also um 28.777. Vor zehn Jahren zählte die sächsische Sozialdemokratie 26.581 organisierte Genossen; seitdem ist ihre Zahl fortwährend gestiegen, noch nie aber so stark, wie im letzten Jahre. Bis auf einen sind sämtliche Wahlkreise an dieser Zunahme beteiligt. Die größte Zahl weist der 13. Kreis (Leipzig-Stadt) mit 32.219 auf, die niedrigste der 9. (Freiberg) mit 1327 Mitgliedern. — Bei der Reichstagswahl, die unsere Partei in einer enormen, nie dagewesenen Kraftentfaltung zeigte, eroberten wir von den 23 Mandaten 19. Die Zahl unserer Stimmen stieg von 418.597 im Jahre 1907 auf 513.216. Damit wurde auch das markante Wahlergebnis 1908 noch um zirka 73.000 sozialdemokratische Stimmen überholt. — Auch die Parteipresse ist entsprechend an diesem Fortschritt beteiligt. Die Zahl der gesamten Abonnenten stieg von rund 183.800 auf 217.000. (Zu dem kommen noch zirka 6000 Postabonnenten.) Während der Reichstagswahl wurden in einigen Kreisen besondere Wahlzeitungen herausgegeben. — In den Wahlkreisbibliotheken befinden sich 107.832 Bände, die Zahl der organisierten Jugendlichen beträgt 10.001, nur in vier Kreisen gibt es noch keine Jugendorganisationen. In allen Wahlkreisen bestehen Einrichtungen zur Förderung des Bildungswesens. — Auch die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher erhöht sich fortwährend; im Berichtsjahre stieg sie von 1894 auf 2023. In der Zweiten Kammer des Landtags sitzen unter 91 Abgeordneten 26 Sozialdemokraten, die in allen Kommissionen entsprechend ihrer Stärke vertreten sind. Auch dem Direktorium (fünf Personen) gehören zwei Genossen an: ein Vizepräsident und ein Sekretär. Trotz ungerechten Wahlverfahren! Vor wenig Jahren noch wagten die Konservativen den Grundsatz zu proklamieren: im Landtage wollen und brauchen wir keine Sozialdemokraten. Ein ebenso günstiges Bild bieten die sächsischen Parteifinanzen. Die gesamten Einnahmen betragen 972.580 Mk., das

von 585.115 Mk. aus Mitgliedsbeiträgen. Für männliche Mitglieder ist überall der Jahresbeitrag von 1,00 M. eingeführt, für weibliche (soweit er zwischen 10 und 30 Pf. pro Monat) Die wichtigsten Ausgaben betreffen sich auf 837.788 Mk. In den Parteivorstand in Berlin wurden 117.736 Mk. abgeführt, die Reichstagswahlen kosteten 301.607 Mk. (1907 197.980 Mk.), sie wurden für ganz Sachsen aus eigenen Mitteln bestritten, so daß die Zentralstelle in Berlin nicht in Anspruch genommen zu werden brauchte. Das war nur möglich, weil in Dresden und Leipzig die Einrichtung eines besondern Wahlfonds besteht, in den die Genossen jedes Vierteljahr 10 Pf. extra fleuen. Infolgedessen konnten unsere Kreise mit Gebührentilfen fast unterfüttert werden. Die Einrichtung ist auch anderwärts zur Nachahmung zu empfehlen. Am 30. Juni war ein Bescheidstand in den 23 Kreisen von insgesamt 139.919 Mk. zu verzeichnen, so daß die sächsischen Genossen weiteren Kämpfen gegenüber überlegen. Alles in allem bietet die sächsische Partei ein Bild außerordentlich organisatorischer, wirtschaftlicher und unbedingter nötige Grundlagent erfolgreicher Werbes- und Aufklärungsarbeit.

Aus den Gerichtssälen.

Kriegsgericht der 8. Division.

Infanterieregiment Nr. 104 in **Sameln** an der **Weser** war vom dortigen Kriegsgericht wegen Körperverletzung, Erregung von Mißgunst und anderer militärischer Vergehen zu einem Jahre und drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Als er sich der Vollstreckung dieses Urteils zu ergoß, wurde ihm die Vollstreckung dieses Urteils verweigert, er ist nicht genügend befristet haben. Der Sergeant **Kerze** sagte deshalb zu ihm: „Amte, Sie müssen die Weine höher haben, strengen Sie sich mehr an.“ Amte entgegnete darauf: „Der Sergeant, ich streng mich an.“ Darauf der Sergeant: „Galter, Sie den Mund, Sie sind nicht getraut.“ Schließlich bemerkte Amte bald darauf: „Der Sergeant, ich bitte darum, den Oberleutnant sprechen zu dürfen.“ Der Angeklagte wollte, wie vor Gericht sagte, den Oberleutnant bitten, ihn in eine andere Abteilung zu bringen. In den Worten: „Ich streng mich an“, erwiderte, man eine Verstärkung des Vorgesetzten und in den Worten: „Ich bitte den Oberleutnant sprechen zu dürfen“, sah man eine weitere Infanterieregiment, da dem Angeklagten von dem Vorgesetzten der Mund verboten worden war. Sollte sich der Angeklagte über den Vorgesetzten beschweren, dann hätte er diese Beschwerde erst am folgenden Tage anbringen dürfen. Aus dem Front heraus, zumal als Strafgefangener, hätte er dem Vorgesetzten nicht zurufen dürfen, den Oberleutnant sprechen zu wollen. Die militärische Disziplin wurde dadurch verletzt. Der Angeklagte bestritt, sich der Vollstreckung schuldig gemacht zu haben. Er habe geglaubt, sagen zu dürfen, er streng sich an, und möchte den Oberleutnant sprechen. Ihn übigen habe der Sergeant bei seinen Vorkathlungen nicht in der Beschlüssen, sondern in der Frageform geäußert. Die Dienstverpflichtung seien zwei Jungen aus. Amte habe die gelegentlich begeben, sie möchten vor Gericht doch aussagen, der Sergeant habe nicht in Befehls sondern in Frageform geäußert. Daraus soll sich ein weiteres Verfahren für den Angeklagten ergeben. Das Gericht hat auf Antrag des Angeklagten zur Verurteilung der Verurteilung und beauftragt, daß der Gerichtsberechtigten gegen das Urteil nicht Verurteilung angeleitet werde. Wäre das geschehen, dann würde von dem Kriegsgericht auf Befehl erlangt worden sein. Ueber das erste Urteil hätte leider nicht hinausgegangen werden können.

Literarisches.

Neue Zeit. Suchen ist das 48. Heft des 80. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: **Verfallend und Sozialdemokratie**. Von **Gustav Hoch**. — **Die neue Taktik**. Von **Karl Kaustsch**. (Schluß). — **Die neue Armee**. Von **Ernst Dämmig**. (Schluß). — **Nochmal über den Nationalismus und die radikale Bewegung in den Vereinigten Staaten**. Von **L. A. Woylin** (Autor). — **Historisches Rundschau**: **Paul Louis, Le Socialisme contre l'Etat**. Von **G. G. G. G.**
Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Einzelverkäufer zum Preise von 25 Pf. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.
Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.
Verantwortlicher Redakteur: **Gottl. Rasparell** in Halle.

Nach Saison-Schluss

kommen die Restbestände in sämtlichen Abteilungen

zu ganz enorm billigen Preisen

zum Verkauf.

Besonders leben hervor:

Damen-Kleiderstoffe :: Waschestoffe :: Seidenstoffe :: Damen- und Kinder-Konfektion
Damen- und Mädchen-Hüte :: Weisswaren :: Tüll- und Spachtel-Stoffe :: Spitzen
Selbendänder, Wäsche, Schürzen, Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Herren-Artikel etc.

Geschäftshaus

J. LEWIN

HALLE a. S.

Marktplatz 2 und 3.

Drei Vorzüge

der Mandelmilch-Pflanzenbutter

Sanella

(vegetabile Margarine)

Erprobte Haltbarkeit im Sommer!

Unerreicht in Qualität!

Sparsam im Verbrauch!

Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders
Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich.

Nachahmungen weise man zurück!

Alleinige Produzenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve.
Fabrikniederlage: Halle, Prinzenstr. 18. **Telephon 863.**

Sanella ist in folgenden Geschäften stets frisch zu haben:

- | | | | |
|---------------------------------------|-----------------------------------|-------------------------------------|--------------------------------------|
| Barth, Ludwig, Leipzigerstr. | Gebhardt, F. F. O., Steinweg. | Kunau, G., Torstr. | Schiller, Joh., Wörmfitzerstr. |
| Barth, Fr., Trothaerstr. | Glass, Otto, Herrenstr. | Kunter, Hermann, Ludw. Wuchererstr. | Schlegel, E., Zwingenstr. |
| Bartels, C., Ludwig Wuchererstr. | Gorgas, Paul, Lessingstr. | Lailach, Bernhard, Schwetschkestr. | Schmel, August, Burgstr. |
| Baumgärtel, Franz, Lessingstr. | Gräbner, Conrad, Breitestr. | Le Clerc, Viktor, Wolfstr. | Schmidt, Wilhelm, Triftstr. |
| Beau, A., Advokatenweg. | Grimm, Alb., Nachfl., Steg. | Linke, F., Neumarktstr. | Schroeder, K., Landsbergerstr. |
| Beerholdt, Fr., Bechershof. | Grosse, Karl, Wielandstr. | Mehrstedt, M., Glauchaerstr. | Schübel, Fr., Goethestr. |
| Berger, Max, Körnerstr. | Grunicke, Auguste, Hardenbergstr. | Merrisch, Olga, Geiststr. | Schulz, Frau, Hermannstr. |
| Bernstein, M., Röpzigerstr. | Häcker, E., Königstr. | Metzner, F., Am Kirchof. | Schumann, Franz, Friedrichstr. |
| Biermann, R., Harz. | Häder, Hugo, Hallmarkt. | Meye, K., Liebenauerstr. | Schwalenberg, Wilh., Merseburgerstr. |
| Blau, Erich, Delitzscherstr. | Hahn, F., Fleischerstr. | Mittler, Anna, Huttenstr. | Selig, Emma, Torstr. |
| Boas, Frz., Meckelstr. | Hanschke, Carl, Gr. Brauhausstr. | Moritz, Otto, Advokatenweg. | Sonntag, Paul, Breitestr. |
| Bode, Wilhelm, Dorotheenstr. | Haring, K., Zwingenstr. | Mösch, Fr., Ludwigstr. | Sonntag, Walther, Humboldtstr. |
| Bormann, Clara, Rudolph Haymstr. | Harnisch, Emil, Hardenbergstr. | Mövius, F., Pfännerhöhe. | Sorg, Ed., Hermannstr. |
| Börsch, Franz, Marthastr. | Hecht, E., Thomasiusstr. | Müller, Adolph, Viktoriaplatz. | Stahl, Ed., Adolfstr. |
| Bothe, Hermann, Prinzenstr. | Hecht, Paul, Bernhardystr. | Müller, Bruno, Augustastr. | Stielicke, W., Dryanderstr. |
| Brandt, Gustav, Hardenbergstr. | Hellriegel, Carl, Humboldtstr. | Müller, Richard, Halberstädterstr. | Streuber, A., Thomasiusstr. |
| Brenner, Chr., Gr. Brunnenstr. | Helmrich, Emil, Martinstr. | Nauendorf, August, Reilstr. | Ströfer, Ed., Harz. |
| Clausius, R., Richard Wagnerstr. 16. | Heynemann, Paul, Angerweg. | Noak, Otto, Gr. Steinstr. | Stüwe, Carl, Rannischestr. |
| Conrad, Carl, jun., Merseburgerstr. | Hille, Ferdinand, Geiststr. | Noppel, Ernst, Triftstr. | Tempel, Gustav, Dessauerstr. |
| Cramme, K., Wolfstr. | Hirsch, Gustav, Seydlitzstr. | Naumann, G., Schillerstr. | Thomas, Carl, Torstr. |
| Dieringer, R., Nachf., Bernburgerstr. | Hoffmann, Otto, Röpzigerstr. | Niedholz, Franz, Mansfelderstr. | Uhde, Hermann, Dessauerstr. |
| Dittmar, Fr., Lauchstädterstr. | Hörig, R., Rudolf Haymstr. | Nordmann, Chr., Harz. | Wacker, Auguste, Kl. Brauhausstr. |
| Dudenbostel, W., Breitestr. | Hoyer, Fr., Merseburgerstr. | Pietsch, P., Merseburgerstr. | Wackernagel, Ad., Humboldtstr. |
| Einecke, P., Streiberstr. | Hübner, Henriette, Volkmannstr. | Pohl, Robert, Halberstädterstr. | Wagner, Fr., Landsbergerstr. |
| Ebert, L., Schmiedstr. | Hummel, Robert, Triftstr. | Raue, Gebr., Geiststr. | Weise, Albert, Germerstr. |
| Effenberger, F., Hirtenstr. | John, Otto, Thomasiusstr. | Reinhardt, Alb., Rosenstr. | Weise, Oswald, Sophienstr. |
| Eilert, F., Bernhardystr. | Kegel, Jul., Steinweg. | Röhling, W., Sophienstr. | Wernecke, A., Bernhardystr. |
| Eisermann, C., Glauchaerstr. | Kern, O., Humboldtstr. | Rosenstock, Otto, Merseburgerstr. | Werner, A. C., Bernburgerstr. |
| Eitner, H., Liebenauerstr. | Kleine Markthalle, Steinstr. | Rudolph, Fr., Ankerstr. | Wienecke, Butterzentrale, Steinweg. |
| Franke, Lina, Krukenbergstr. | Knoll, Franz, Schönitzstr. | Rudloff, Franz, Rannischestr. | Zahn, Marie, Kuhgasse. |
| Fritz, Ph., Turmstr. | Kohlbach, Alb., Liebenauerstr. | Schade, Hugo, Merseburgerstr. | Ziegler, Martha, Steinstr. |
| Gaertner, Otto, Magdeburgerstr. | Koppermann, Carl, Volkmannstr. | Schaffernicht, Fr., Volkmannstr. | Zieschang, Max, Niemyerstr. |

- | | | |
|-----------------------------|----------------------------|-------------------------|
| Schurig, Gustav, Ammendorf. | Baumeyer, Otto, Canena. | J. Reichmuth, Holleben. |
| Bachram, Karl, Kröllwitz. | Hermann, Joh., Kröllwitz. | Zabel, Fr., Lettin. |
| Bähle, Wilhelm, Nietleben. | Liebing, Rich., Nietleben. | Rendel, C., Lieskau. |
| | | Brandt, Otto, Trotha. |



Berftandlichung und Sozialdemokratie.

Die Ausbeutungswirtschaft, so schreibt Genosse Hoch in der neuen Zeit, des vereinigten Großkapitals steht bereits in einem so tiefen Widerspruch mit dem Wohle der Gesamtheit, daß darunter die weitesten Kreise des Volkes leiden und auch die zureichenden Parteien und Regierungen „gewisse Mäßigende“ in einzelnen Gesetzgebungen anerkennen, ja sogar Maßnahmen gegen diese Mäßigende — ergreifen.

Diese Ausbeutungswirtschaft des vereinigten Großkapitals ist nun seitlich nur eine naturgemäße Entwicklungstufe der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft überhaupt, und deshalb können die das arbeitende Volk so schwer drückenden Mäßigende erst mit der Ablösung der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft durch die sozialistische Volkswirtschaft beseitigt werden: Also mit der Verwandlung des kapitalistischen Eigentums an Produktionsmitteln in Eigentum der Gesamtheit und mit der Regelung der gemeinsamen Arbeit durch die Gesamtheit und zum Nutzen der Gesamtheit.

Der Jüngling der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung steht nun die bürgerlichen Parteien und Regierungen immer tiefer zu. Die Arbeiterbewegung in dieser Richtung wirken: zu immer weiteren Eingriffen in die Gütererzeugung und Güterverteilung — schließlich in die Verstaatlichung ganzer Gewerbegebiete, in denen die großkapitalistische Ausbeutungswirtschaft auf für bürgerliche Kreise untragbare Zustände herbeigeführt hat. Ein sehr lehrreicher Beleg hierfür ist die Kalkindustrie. Hier haben wir bereits ein Gesetz, das in die kapitalistischen Herrenrechte eingreift, indem es für die Festsetzung der Preise, für den Verkauf des Kali, für die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen eine ganze Reihe von Vorschriften enthält. Trotzdem werden die Verhältnisse in der Kalkindustrie immer schwieriger. Daher beweisen immer mehr bürgerliche Sachverständige auf die Verstaatlichung als den einzigen Ausweg. Ebenso wünscht mancher Brennerbetreiber, Zündholzfabrikant usw. die Übernahme seines Betriebes durch die Verstaatlichung des ganzen Industriezweigs. Er erwartet dann, daß der Staat ihm seinen Betrieb zu einem guten Preise abnimmt. Der Staat soll dann das Monopol so einrichten, daß er nicht nur die Zinsen für die großen Ankaufsummen deckt, sondern auch einen hohen Ueberschuß für die Staatskasse ergibt. Und namentlich der Ueberschuß auf diese Aussicht macht die bürgerlichen Mehrheitsparteien und die Regierungen sehr geneigt, auf Verstaatlichungspläne einzugehen, um ohne neue Steuern neue Mittel für das Landwehr, die Gemarkung und die Aufwendungen in den Kolonien zu erlangen.

Hieraus ergibt sich, daß die Verstaatlichungen, wie die bürgerlichen Parteien und Regierungen sie erziehen, gar nichts mit einem Fortschritt auf dem Wege zum Sozialismus zu tun haben. Der Sozialismus will das arbeitende Volk von der kapitalistischen Ausbeutung befreien; die Verstaatlichungsbestrebungen der bürgerlichen Parteien und Regierungen dagegen sollen die kapitalistische Ausbeutungswirtschaft durch die Staatsgewalt fixieren und freieren.

Aber die Rechnung der bürgerlichen Verstaatlichungsgegner hat einen Fehler: nicht mehr die Großkapitalisten allein sind maßgebend, sondern die Arbeiterchaft greift mit immer größerer Kraft in das Staatsgeschäft ein. Und gerade in dem Kampfe gegen die Ausbeutungswirtschaft des vereinigten Großkapitals kann die Arbeiterchaft die weitesten Kreise des arbeitenden Volkes sammeln und die sozialistischen Forderungen mit immer größerem Nachdruck geltend machen. Wie weit erstreckt sich zum Beispiel die Inanspruchnahme mit der schamlosen Vergeewaltigung des ganzen arbeitenden Volkes durch den Stöberwürger. Hier und in allen ähnlichen Fällen gilt es für

uns, eingzugreifen und nachzuweisen, daß zwar die Verstaatlichung des ganzen Gewerbes notwendig ist, aber nicht nach den Wünschen der bürgerlichen Parteien, nicht zur noch schrittweisen Beseitigung des arbeitenden Volkes, sondern zum Nutzen für die Gesamtheit. Wir müssen also für die Verstaatlichung ganzer Gewerbegebiete eintreten und die große Masse des arbeitenden Volkes aufzurufen, aber zugleich angeben, unter welchen Bedingungen die Verstaatlichung durchzuführen ist.

Wir dieser Frage hat sich unsere Reichstagsfraktion im letzten Winter beschäftigt. Sie wollte kein genaues Programm aufstellen, bevor nicht weitere Kreise der Partei Stellung genommen haben. Daher beschloß die Fraktion, daß unser Redner, der in der Ausprache über das Kalisgesetz auf die Verstaatlichung eingehen mußte, nur in seinem eigenen Namen die Bedingungen angeben sollte, unter denen die Verstaatlichung vorzunehmen sei. Er führte damals — am 18. März 1912 — an (der Wortlaut ist an einigen Stellen unvollständig geändert):

1. Das Reich erwirbt die bestehenden Betriebe auf Grundlage der tatsächlichen Anlagenfolge im Wege der Enteignung, soweit ein freizügiger Ankauf zu einem solchen Preise nicht zustande kommt.
2. Die Leitung der Betriebe sowie der Absatz ihrer Produkte geschieht durch das Reich unter entscheidender Mitwirkung eines Beirats.
3. Der Beirat setzt sich zusammen aus Mitgliedern, die zu einem Teile vom Bundesrat ernannt, zu einem Teile vom Reichstag bestimmt und zu einem Teile von den Arbeitern und Betriebsbeamten der Betriebe in gleicher, gemeinsamer und direkter Wahl gewählt werden.
4. Den Arbeitern und den Betriebsbeamten darf die Kooperationsfreiheit in keiner Weise gekürzt werden.
5. Für die Betriebe gelten entsprechend alle Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter und der Betriebsbeamten, insbesondere die der Gewerbeordnung und des Handelsgesetzbuchs. Die Arbeitszeit ist auf acht Stunden, an gesundheitsgefährlichen Betriebsorten noch weiter zu beschränken.
6. Für jedes Werk ist — zur Festsetzung der Löhne, Gehälter und Arbeitsbedingungen sowie zur Erzielung von Verbesserungen — durch die Arbeiter und Betriebsbeamten in gemeinsamer und direkter Wahl ein Arbeiterausschuß zu wählen. Er hat gegen die das Arbeitverhältnis berührenden Anordnungen und Entscheidungen der Betriebsleitung das Recht der Berufung an den Beirat.
7. Die Löhne und Gehälter sind zwischen der Betriebsleitung und dem Arbeiterausschuß auf Grundlage von Mindestsätzen zu vereinbaren. Die Mindestsätze bedürfen der Genehmigung des Reichstags.
8. Die Verkaufspreise sind im Gehege unter Berücksichtigung der einheimischen Landwirtschaft für das Inland und für das Ausland festzulegen.
9. Die Ueberschüsse sind zur Verringerung der Verbrauchsausgaben und Jölle oder für soziale Zwecke zu verwenden.

Die erste Bedingung soll ermöglichen, daß die Kapitalisten möglichst gering einbringend werden. Der Wortlaut der achten Bedingung ist durch die besonderen Verhältnisse in der Kalkindustrie geboten.

Es fragt sich, ob die angeführten Bedingungen die Sicherheit dafür geben, daß die Verstaatlichung ganzer Gewerbegebiete auch wirklich der Gesamtheit zugute kommt. Sollte dies bejaht werden, dann werden die Bedingungen nicht nur bei unseren Anträgen auf Verstaatlichung ganzer Gewerbegebiete zu beachten sein, sondern wir werden die Durchführungen der Grundzüge 2 bis 9 auch in den bereits bestehenden Staatsbetrieben zu fordern haben. Eine eingehende Diskussion dieses Problems ist daher dringend erwünscht.

Volkswirtschaftliches.

Die deutschen Aktiengesellschaften.

Das Reich, Stat. Amt hat jeben als Ergänzungsbefehl zu den Wirtschaftsergebnissen des Deutschen Reiches eine Übersicht über die Geschäftsergebnisse der deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1910-11 erscheinen lassen. Das zweite Hochkonjunkturjahr hat unseren Aktienunternehmungen eine glänzende Entwicklung und vor allem eine gewaltige Erhöhung ihrer Vermögenssitzern gebracht.

Die Zahl der am 30. Juni 1911 ermittelten „aktiven“ Aktiengesellschaften (also unter Ausschluß der in Konkurs oder Liquidation befindlichen) betrug 5302 (gegen 5261 am 30. Juni 1910). Davon waren 622 Gesellschaften (664 im Vorjahre) von der Rentabilitätsberechnung auszuschließen, da sie entweder Nebenbetriebsgesellschaften im Sinne des § 212 des Handelsgesetzbuchs waren oder (sachungemäß überhaupt keine Dividenden ausgeben) oder endlich ihre Verhältnisse nicht richtigheit oder in nicht brauchbarer Form veröffentlicht hatten. Die demnach verbleibenden 4680 (4607) Gesellschaften hatten im Ende ihres Bilanzjahres ein eingezahltes Aktienkapital von 14.227,56 (13.721,04 Millionen Mark). Die ersten Referenzen beliefen sich auf 3254,53 (3013,10) Millionen Mark = 22,9 (22,0) Prozent des eingezahlten Aktienkapitals. Das gesamte Umlaufvermögen kapital betrug demnach 17.226,02 (16.463,14) Millionen Mark. Außerdem waren von den Bericht erhaltenden Gesellschaften für 3347,47 (3260,13) Millionen Mark Schuldverpflichtungen im Umlauf.

Die Statistik teilt die Gesellschaften in drei Gruppen: a) 2868 (2821) Gesellschaften mit Jahresgewinn, b) 743 (707) Gesellschaften mit Jahresverlust und c) 69 (79) Gesellschaften ohne Gewinn oder Verlust. Wie ersichtlich, hat also eine Vermehrung der mit Gewinn arbeitenden Gesellschaften auf Kosten der mit Verlust arbeitenden stattgefunden. Bei den Gesellschaften zu a) belief sich der Jahresgewinn auf 1472,93 (1366,08) Millionen Mark, bei den Gesellschaften zu b) der Jahresverlust auf 79,22 (78,44) Millionen Mark, so daß sämtliche 4680 Gesellschaften zusammen einen Jahresgewinn von 1393,71 Millionen Mark erzielten gegenüber einem solchen von 1287,64 Millionen Mark im Vorjahre. Es hat demnach eine Erhöhung der von den deutschen Aktiengesellschaften erzielten Gewinne im Jahre 1910-11 um 106,07 Millionen Mark stattgefunden, ein Ergebnis, mit dem unsere Industrie wohl zufrieden sein kann. Auf das eingezahlte Aktienkapital berechnet ergibt dieser Gewinn eine Rentabilitätsziffer von 9,9% (9,57) Prozent, oder wenn man, was ebenfalls richtiger ist, auf die ersten Referenzen, also das ganze Betriebskapital beruhtigt, eine solche von 7,82 (7,03) Prozent.

Vom Standpunkte des Aktionärs aus gesehen, gefallt sich das Bild natürlich etwas anders, da hier nicht die erzielten Gewinne, sondern die ausgeschütteten Dividenden in Frage kommen. Es zeigt sich aber, daß auch hier eine wesentliche Besserung der Verhältnisse stattgefunden hat. Von den 4680 Gesellschaften haben 3420 = 73,08 Prozent Dividenden verteilt. Im vorigen Jahre waren es von 4507 Gesellschaften nur 3319 = 73,64 Prozent, während 1908-09 der Prozentsatz sogar nur 71,43 betrug. Jedes im Jahr vorher zurzeit der vorletzten Konjunktur, verteilten freilich 74,8 Prozent aller Gesellschaften Dividenden. Die Dividendensumme betrug im Jahre 1910-11 1133,30 Millionen Mark gegen 1048,0 Millionen Mark im Jahre 1909-10 und 959,7 Millionen Mark in 1908-09 und 1022,6 Millionen Mark in 1907-08. Auf das dividendenberechtigte Aktienkapital sämtlicher 4680 Gesellschaften berechnet ergibt das 8,09 Prozent gegen 7,76, 7,88 und 8,07 Prozent in den Vorjahren.

Natürlich sind in den einzelnen Gewerbegruppen die Rentabilitätsziffern ebenso wie die Durchschnittsdividenden sehr

Madame Bovary. [Nachdr. verb.]

Ein Sittenroman aus der Provinz von Gustave Flaubert. Aus dem Französischen übertragen von Jos. Etlinger.

Sie hatte Stunden, in denen sie zu allem imstande war, was ihr einfiel. Eines Tages behauptete sie vor ihrem Manne, sie lenne ein großes Glas Branntwein auf einen Zug leeren. Charles war so unvorsichtig, das in Abrede zu stellen: im Nu hatte sie das Glas bis zur Höhe hinaufgehoben. Er fragte sie, was sie sich dabei vorsetze, wie es die Damen von Noville unter sich zu begreifen pflegten, daß Emma niemals leiter aus, und um ihre Mundwinkel zog sie sich befindlich jene kleine, herbe Kratte, wie sie allen Mädchen oder Weibern mit entzündetem Geheige eigen zu sein pflegt. Was war sie immer gewesen, jetzt war sie fast so weis, wie ihr Zehentochter. Um die Welt lag ein gehobener Zug, die Augen blühten unbestimmt und müde. Seitdem sie einmal an ihrer Schläge drei graue Haare entbedt hatte, sprach sie bei jeder Gelegenheit von ihrem Altwieder.

Chimindalen waren bei ihr nichts Seltenes mehr. Einmal warf sie sogar Wut aus, als Charles sich erkundete um die bemühte und seine Wut anfertigte, wehrte sie ihn ab: „Ach, das doch, was liegt daran!“

Charles ging in sein Schlafzimmer, und den Kopf auf beide Arme gelegt, hing er zu weinen an, während er in seinem Drehstuhl vor dem phrenologischen Schilde saß.

Er schrie an seine Mutter, daß sie kommen, und beide hätten Emma wegen lange Beratungen aufkommen.

Was gab es für einen Ausweg? Was sollte man tun, da sie hartnäckig jede Behandlung von sich wies?

„Weißt du, was deine Frau braucht?“, erklärte die alte Frau, „angenehme Arbeit, körperliche Beschäftigung. Wenn sie nicht, sagende andere, gewöhnliche wäre, ihr Brot selbst zu verdienen, hätte sie keine Zeit für Lachen und Weinen. Denn die kommen nur von den überwunden Ideen, die sie im Kopfe hat und von dem müßigen Leben, das sie führt!“

„Aber sie hat doch Beschäftigung“, bemerkte Charles.

„Ach, was, Beschäftigung!“, rief Emma, „Romane! Romane! Romane! Ich lese, lauter schlecht, gottlose Bücher, die den Unglauben predigen und die sich für Lachen und Weinen. Denn die kommen nur von den überwunden Ideen, die sie im Kopfe hat und von dem müßigen Leben, das sie führt!“

„So würde denn zunächst beschaffen, Emma am Lesen von Romanen zu hindern. Es würde für mich!“, rief Emma, „aber die alte Dame nahm es gleichwohl auf sich. Wenn sie auf der Seite ihrer Frauen passierte, wollte sie persönlich den Reibstuhlfahrer aufsuchen und Emmas Abonnenten kündigen. Wögenfalls könne man die Polizei zu Hilfe nehmen, falls der Buchhändler dennoch darauf bestanden sollte, sein Verfertigungswert fortzusetzen.“

Der Abschied zwischen Schwiegermutter und Schwiegerstochter war sehr trocken und kühl. Während der drei Wochen ihres Verbleibens hatten sie kaum drei Worte gewechselt, ausgenommen die kurzen Begrüßungen, wenn man bei Tische zusammenlag, oder abends vor dem Schlafengehen.

Die alte Madame Bovary war recht in einem Mittmaß ab, als in Noville eben Wochenmarkt abgehalten wurde.

Schon vom frühen Morgen an hielt auf dem kleinen Marktplatz eine ganze Anzahl von Weibern, die sich einer am anderen, die leere Zeitlich hoch in der Luft, in langer Reihe an den Häusern entlang zogen, bis der Straße an die hinaus zum Geflügel, auf der gegenüberliegenden Seite waren Hüden aufgeschlagen, wo alterhand Baumvollwaren, Decken, wollene Strümpfe zum Verkauf ausgelegt waren, darüber aufgehängt Pferdegeschirre und Bündel von farbigen Wärdern, die im Winde flatterten. Irdenes Geschirre und Söperwaren lagen ausgebreitet am Boden zwischen Vorwänden von frischen Eiert und Körben mit Äpfeln, die sich auf ihrem Hebrigen Stroh zum Kaufe präsentierten. Daneben standen Backmaschinen und Seilen, und aus flachen, forbarigen Küstigen hiedlen gluckende Wärdern die Köpfe.

Die Menge haute sich auf dem Wande, daß es schier nicht zum Durchkommen war, und drängte sich vor der Apotheke so bedrohlich, daß die Schreien der Ladenbesitzer mehrmals in Gefahr waren, eingedrückt zu werden. In solchen Markttagen wurde der kleine Verkaufsraum nicht leer von Menschen, man schob und stieß sich hinein, nicht sowohl der Einkauf wegen, als um anzusehen und Hilfe zu holen, denn der Ruf von Herrn Bonamis Somopatie war recht in der Umgegend verbreitet.

Wit seiner unerschütterlichen Sicherheit hatte er alle Wauern in der Laiche, und sie schloren auf ihn als den Arzt aller Verräte.

Emma sah zum Fenster hinaus, wie sie oft zu tun pflegte — denn auf dem Lande erlebt das Fenster Theater und Promenaden und unterhielt sich damit, das Gemüth des Landvolkes zu betrachten, als ihr ein Herr in einem dunklen Anzuge, der eine grüne Samtpolze, gelbe Handschuhe und Gemanden an den Hüften trug. Er kam über die Straße gerade auf das Haus des Arztes zu; hinter ihm her idritt geflinken Hauptes und mit trübseligem Niene ein Mann in bürgerlicher Kleidung.

„Nann ich den Verraten sprechen?“, wandte er sich an Justin, der mit Peleite unter der Deckung plauderte.

Und in der Meinung, einen Bedienten des Hauses vor sich zu haben, sagte er hinzu:

„Sag ihm, Herr Rudolf Boulanger, Bekker von La Duchette, sei hier.“

Es geschah nicht aus Eitelkeit, wenn der Ankömmling seinem Namen diesen erklärenden Zusatz gab, sondern nur um sich im Hause kenntlich zu machen. Denn die Madame La Duchette, deren Schloß und Güter er erst vor kurzem angekauft und in persönliche Verwaltung genommen, lag ganz in der Nähe von Noville. Er lebte dort allein als Jungelente, in seine jährliche Rente wurde auf mindestens fünfzehnhundert Franken gezahlt.

Charles erfuhr alsbald im Wohnzimmer. Herr Boulanger

stellte seinen Begleiter als seinen Kutscher vor, der einen Ueberlauf münste, weil ihm formwährend „Ameisen den Rücken hinunterließen.“

„Das wird mir leichter machen“, erklärte der Patient eigenmächtig, als man ihm Einwürfe entgegenhalten wollte.

Die Schüchternheit in Emma's Blick und eine Beschäftigung bringen und bei Justin, ihm leitere zu halten. Dann wandte er sich zu dem Wärdern, der schon etwas hoch geworden war:

„Sie brauchen gar keine Angst zu haben, mein Lieber.“

„Nein, nein“, erwiderte dieser, machen Sie nur voran!“

Und mit einem etwas gemächten Selbennut hielt er seinen beiden Arm hin. Unter dem Schloß der Kamette schoß das Blut hervor und sprigte bis hinüber an den Spiegel.

„Naber die Schüssel!“ gebot Charles.

„Donnerwetter!“ auehrte das Sper dieser Prozedur verwundert. Das ist in ein ganzer Erbringungen, möchte man sagen! Was für rotes Blut ist das! Das ist gewiß ein gutes Zeichen.“

„Manchmal spürt man zu Anfang gar nichts“, erklärte der Arzt, „und nachher stellt sich eine Ohnmacht ein, und zwar meistens gerade bei gefunden und fräftigen Leuten, wie bei diesem da.“

Bei diesen Worten ließ der Mann aus schon das Uner der Kamette aus der Hand fallen, mit dem er gepolstert hatte. In einem Nuß laut er im Sessel zurück, dessen Lehne in ihren Augen trachte. Sein Stuhl fiel ihm von den Anien.

„Ich dachte es mir“, sagte Bovary, während er mit der Hand die geöffnete Petriere oberhalb des Schmittes zusammenbrachte.

Die Schüchternheit in Emma's Blick begann bestig zu sitzen, seine Arme wandten er verfarbte sich.

„Meine Frau! Wo ist meine Frau?“ rief Charles.

„Sie ist ein paar Sägen bloß in die Treppe hinunter.“

(Fortsetzung folgt.)

Walhalla-Theater.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag:
„Zweimal gelebt!“

Englisches Sensationsstück in 12 Bildern von Walter Melville.
Deutsch von Siegf. Lutz, Musik von Edward Reeves.
Bereits über 5000 mal aufgeführt.
Anfang 8 1/2 Uhr, Tagesklasse 10-12 und 4-8 Uhr.
**Morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr (Einlass 3 Uhr):
Volks- u. Familien-Vorstellung.**
Zur Aufnahme gelangt: „Zweimal gelebt“!
Preise: 0,25, 0,50, 0,75, 1,00 Mk. (1 Kind frei.)

Volkspark

Tel. 1107. **Burgstrasse 27.** Tel. 1107.

Angenehmer Familien-Aufenthalt.
Gutgepflegte Freyberg-Biere. :: ff. Lichtenhainer.
Neu eingeführt: **Erstes Kulmbacher Bier.** Neu eingeführt: **ff. Fruchtweins.**
Vorzügliche, anerkannt gute Küche.
:: :: Reichhaltige Speisekarte. :: ::

Heute, Sonnabend:
Stiftungsfest des freien, gemischten und Frauen-Chors.
Sonntag:
Sommerfest des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Solidarität“.

Dienstag den 13. August:
Paul Linke-Abend
ausgeführt von der Engelmannschen Kapelle.
Um gütige Unterstützung ersucht
Die Geschäftslitung.

Arb.-Bildungs-Ausschuß Halle

Am 26. August beginnt ein
Vortrags-Zyklus:
„Einführung in die Biologie“
(6 Vorträge mit Lichtbildern)

Vortragender: Herr Dr. med. S. Drucker
im großen Saale des Volksparks, Burgstr. 27.

- Montag, den 26. August:**
Der unbeflehte Stoff; seine chemischen und physikalischen Eigenschaften. Was ist Leben? Die Urlebewesen.
- Dienstag, den 27. August:**
Die Bakterien; ihre Rolle im Haushalt der Natur. Die Selenkulturen; Aufbau und Einrichtungen der Zelle; Zusammenfassung aller Lebewesen aus Zellen.
- Mittwoch, den 28. August:**
Die Unterschiede zwischen Pflanzen und Tier. Die gegenseitige Abhängigkeit der beiden Reiche. Der Kreislauf des Lebens.
- Dienstag, den 3. September:**
Die Fortpflanzung der Lebewesen. Vererbungs-Gesetze. Jenseit der Trennung in Geschlechter. Urzeugung. Die Entstehung des ersten Lebens.
- Mittwoch, den 4. September:**
Die Abtammungslehre. Beweise aus der Anatomie, Entwicklungsgeschichte und Verleinerungslehre. Lebende und ausgestorbene Säugetierglieder.
- Dienstag, den 10. September:**
Sensationsismus und Darwinismus. Neuere Verände, die Entstehung der Tier- und Pflanzenarten zu erklären.

Eintritt für alle sechs Vorträge 1.00 Mark.
Beginn der Vorträge abends pünktlich 8 1/2 Uhr.
Karten sind in allen Gewerkschaftsbüros, dem Partei- und Arbeitersekretariat sowie in der Volksbuchhandlung und den Filialen des Konsumvereins nur für Mitglieder einer Gewerkschaft oder des Sozialdemokratischen Vereins zu haben.

Saale-Briketts

sind die besten und billigsten.

Jedes Quantum ab Lager und frei Gelass liefert

Halleischer Kohlenhof

G. m. b. H.
Deltzschersstrasse 81. Telephon 1439.

Eine seltene Gelegenheit: Ein grosser Posten Damen-Blusen

weisser Stickerei, Leinen, Zephir, Satin und Musseline
in vielen Fassons und Farben Stück 1 M.

3 Serien
Wasch-Unterröcke
mit gebranntem Volant, aparte Ausföhrung
Stück 98 Pf. Stück 1.45 Stück 1.85

Beachten Sie das Spezial-Schaufenster!

Alex Michel

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins
Halle a. d. S., Marktplatz 18, Ecke Kleinschmieden.

Burg-Kino.

1. Das meiste interessante Drama Das Geheimnis des weissen Bettes.
2. Das amüßliche Die Ehebrecherin.
3. Das interessante Sittendrama Über dem das ethik. Großstadtdrama.

Gratis erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30 x 40 Bildgrösse
von seinem eigenen Bild, wer sich von heute bis Ende 5. Mts. in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestellt.

Glanzbilder: Mattbilder:
12 Visites 1⁹⁰ 12 Visites 4⁰⁰
12 Cabinets 4⁹⁰ 12 Cabinets 8⁰⁰

Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

Sonntagen von 8-2 Uhr, an: auch während der Kirchzeit, Werktagen von 8-7 Uhr.

Geöffnet Garantie für grösste Haltbarkeit.
Photographisches Atelier.
Eigene Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.
Grösstes und billigstes Atelier am Platz.

Frauen Hilfe

Bei Störungen der Menstruation, Unter Garantie unjährl. 10 Mk. Gr. Folge 1.350 11.500. Nachnahme-Verband nur durch O. P. a. u. H. Berlin 23, Imersdorf 153, Halleserstr. 24. Preisliste gratis.

Brennscheeren

zum Wälen und Kreppen.
G. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90. Rabatmarken.

Blüch-Bantoffeln
Smit-Bantoffeln
Korb-Bantoffeln
Hoh-Bantoffeln
Leder-Bantoffeln
Schalt-Stiefel empfiehlt
Fr. Fricke,
Trothaerstr. 69. Telephon 1879.
Kittale: Mansfelderstr. 47.

Waschgefässe, gute, trockene Sommerare, empfiehlt billigst
K. Katsch, Albrechtstrasse 23.

Ohne Preiserhöhung

gibt große Möbelabrik ganze Wohnungseinrichtungen,
einzelne Zimmer sowie jedes einzelne Möbelstück u. s. w. gegen ganz bezugsweise ab. Diskretion zugehöret. — Zuschriften, wann der Besuch des Vertreters erwünscht, unter Chiffre V. H. 118 a. d. Exp. d. Volksbl. erb.

Echten Frankfurter Apfelwein

3l. 35 Pf., 10 l. 3.30.
F. H. Weber,
Gr. Steinstr. 46, neb. Walhalla.

Fahrräder

für Damen u. Herren, gut erhalt., verk. für 50, 35, 45, 65, 75, 85, 95 Mark
Hermann Schindler,
Uhrmacher, Kleine Ulrichstr. 35.
Kauf stets Fahräder zu soliden Preisen. ←

Ansichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung

Apollo-Theater.

Sente, zum 18. Male, Mit beispiellosem Erfolg!
„Napoleon Bonaparte“
oder Vor 100 Jahren.
Sonntag 18. Aug. nachm. 4 Uhr.
Bei kleinen Breiten:
Gr. Familien- und Schüler-Vorstellung.
Napoleon Bonaparte.
Abends 8 Uhr. 3. 20. Male: **Napoleon Bonaparte.**

Zoo!

Sonntag, den 18. August:
Billiger Sonntag.
Den ganzen Tag über Erwaclt. 30 Pf., Kinder 20 Pf.
Nachmittags und abends:
Grosse Konzerte.
Nach dem Abendkonzert **Monstre-Pracht-Feuerwerk.**

Spanische Weinhalle.

Heute Sonnabend **Wieder-Eröffnung.**

Frauenkrankheiten

verfälschter Art, als: Senkungen, Kniekungen, Vorfälle, Wanderer, Migräne usw., selbst veraltete Fälle behandelt naturgemäß.
Robert Schirrick,
Naturheilkundiger und Zahnheilkundiger.
Herzlich gepr. in allen äußeren und inneren Maffagen.
Hochstrasse 17. Am Steinweg, Telefon 2389.

Obst-Verkauf

am Rosengarten.
Geleg. Äpfel, Granatäpfel, alle Sorten Birnen und Feigen, clauden zu billigen Preisen.
Friedrich Berger, Debit.

Bürgerliches Gesetzbuch

in verschiedenen Preislagen 0.50, 1.50, 3.00, 4.00 Mk.
Zu beziehen durch **Volksbuchhandlung.**
Salle, Dorf 42/43.

Arbeitsmarkt

Offene Stellen aller Berufe enthält stets die Zeitung: **Deutsche Vakanzens-Börs** 5 Hefen 1.50.
Witwer, Witwen- und Waisen-Versicherungsgesellschaft zur Erzielung eines 12jährigen Kindes (Mädchen). Welt Diferen unter V. H. 177.
Schlosser- und Dreherlehrling sucht event. sofort **A. Hennig, Maschinenfabrik,** Geitstrasse 19.

Erklärung.

Die in dem von mir verfassten und im Mai verbreiteten Flugblatt zur Aufklärung der im Baubereich beschäftigten organisierten Arbeiter enthaltenen Verleibungen des Herrn Weisler, Berlin, Geschäftsführer der Freieinrichtung der Zimmerer, nehme ich hiermit mit Bedauern zurück.
Aug. Voigt, Senft.

Ehrenerkllärung.
Die von mir gegen Herrn. Eise Leonhardt ausgesprochene unwahre Behauptung erkläre ich als böswillige Gerücht und nehme die selbe hiermit zurück. G. Langraf.

Neu! Reichsversicherungs-Ordnung.

Praktischer Führer für alle Versicherten durch die **Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung,** nebst Hinweisen auf das Verfahren und die Rechtswege.
Verfaßt von den Arbeitersekretären **Güldenber** und **Klees**-Halle, **Mössinger** und **Undensch**-Magdeburg.
Preis 30 Pfennig.
Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung,** Halle a. S., Harz 42-43.

Wahlkreis Torgau-Liebenwerda.

Jahresbericht des Zentralvorstandes, erstattet an den Kreisrat am 25. August 1912.

Wie das Vorjahr war auch das abgelaufene Geschäftsjahr reich an Arbeit und Erfolgen. So war es vor allen Dingen die Reichstagswahl, welche allen Genossen ein reichliches Maß von Arbeit zubereitete. ...

Die Korrespondenz war eine bedeutende. Eingänge waren 765, die Ausgänge betragen 970. Neben 30.900 Handzetteln wurden noch ...

Table with 5 columns: Nr., Diktirte, davon 1911, davon 1912, Aufnahme, Abnahme. Lists members of the Kreisrat and their status changes.

Die mit * bezeichneten Diktirte mußten infolge der Neuarrangierungen eines zum Teil erheblichen Mitgliederbestandes abgeben. ...

In einigen Gemeinden ist es gelungen, Sitze der zweiten Klasse zu erobern. In mehreren Orten verweigerte man unfruchtbar ...

Der Sozialfrage wurde besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Es wurden öffentliche Vorträge, zu fast jeder Partei ...

Rathenbericht der Kreisliste vom 1. Juli 1911 bis 30. Juni 1912.

Table with 2 columns: Einnahme, Ausgabe. Lists financial transactions of the Kreisliste.

Hugo Günzel, Neuhof. Karl Wendt, Kreisaktiver. Anna Winter.

Parteiingenossen und Genossinnen! Mit Vorliebe haben wir den Zentralvorstand über seine Tätigkeit berichtet. ...

Der Zentralvorstand. J. A. Gustaf Naumann, 1. Vor.

Gewerkschaftliches.

Der Zwangsarbeitsnachweis, eine Sklavenerhaltung?

Die ungenügenden Praktiken eines Unternehmer-Arbeitsnachweises bilden die Ursache größerer Differenzen in der Metallindustrie der Kreise Hagen-Schwelm. ...

Der Arbeiter hat auf dem Arbeitsnachweis zu harter Arbeit an. Man gab ihm einen Schein für die Firma Wittmann nach, bei der der Arbeiter wegen Lohnhöhen ...

und Odenkirk auf. Auf dem Nachweis wollte man ihn zwingen, als Emallicarbeiter zu arbeiten. ...

Eine Anzahl jugendliche unorganisierte Hagenmacher und Kammacherinnen, deren Löhning nicht nach ihrem Wunsch ausgefallen war, kündigte der Firma W. Schmidt zu Geseßberg ihr Arbeitsverhältnis. ...

Alle diese angeführten Fälle könnten noch durch eine große Anzahl weiterer bekräftigt werden; aber schon die ...

Generalstreik der Reusener Kürschner.

In Reusener befinden sich circa 12.000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Pelzbranche im Streik. ...

Die Kurrier Union of Greater New York hatte zu Beginn des Streiks zehn Forderungen aufgestellt. ...

Reisekoffer, Coupé- und Blusen-Koffer, Holzbügelkoffer. leicht, bequem, dauerhaft.

Reisekörbe, Rucksäcke, Nutschachteln, Reisekartons. unerreicht grosse Auswahl in allen modernen Formen.

Großste Auswahl! Beste und haltbarste Fabrikate! Enorm billige Preise! Hermann Röschel 40 obere Leipzigerstr. 40.

Legen Sie Wert auf Ihre Photographie,

sodass dieselbe Ihrem persönlichen Geschmack entspricht, so glaube ich sicher, dass Sie bei mir das richtige finden.

Vergleichen Sie ausserdem die Preise und Ausführungen,

so kann ich mit Recht behaupten:

Das vornehme Porträt zu billigem Preise.

Richard Schröder,

Atelier für moderne
Photographie,

nur Steinweg 17.

Grösstes und leistungsfähigstes Atelier im Süden der Stadt.

Zähne 180 M.

Sturgetreues Aussehen. Kautschukplatte köstlich.
Garantie für gutes Gassen und Brauchbarkeit.
Festigkeit ohne Entfernen der Wurzel.
Reparaturen, Umarbeitung schlechter Gebisse billigst.
Klambieren, Zahnstiele 1 Mark.
möglichst schmerzlos, schonende Behandlung.

**Paul Wiccherit, Dentist, 18 jährige Fachtätigkeit,
Zahnpraxis „Sanitas“**

nur Steinweg 48, I.
Sprechstunden: Früh 8-1 Uhr und 1/3 Uhr-7 Uhr abends.
Sonnt- und Feiertags von 9-12 Uhr.

Auswärtige Postenten werden in 1 Tag behandelt.

Besonders billige Preise

für
Trikot-Hemden und Beinkleider,
Barchent-Hemden u. Beinkleider,
Fertige Leibwäse aller Art,
Unterhosen, Schürzen, Korsetts,
Strümpfe, Socken, Handschuhe,
Echarpes, Schals, Schwtizer,
Hüte u. Mützen, Regenschirme.

**Berufs-
kleidung:** Monteur-Jacken und -Hosen,
Friseur-, Konditor-, Fleischer-,
Koch- und Kellner-Jacken ::
Langjährig erprobte Qualitäten.

5 % Rabatt in Marken.

Brummer & Benjamin,

Grosse Ulrichstrasse 22/24.

Friedrich Peileke,

Möbel-Magazin
gegründet 1888
Billigste Bezugsquelle

für
Schreibtische, Bücherdränke, Voluten, Stredenen,
Kleiderdränke, Vertikos, Trameaus und Pfeiler-
tische, Stenische, Kabe- und Scherfälle, 2- und
4-Plattische, Tisch-Garnituren, Stoff- und Tisch-
läuse, Chaiselongues, Bettstellen mit und ohne
Matratzen, Waschbänke mit u. ohne Marmorplatte,
Waschdränke, Nachtschränke, Küchenschränke,
Flur-Toiletten.

Große Auswahl in
kompletten Wohnungs-Einrichtungen.
von 200-8000 Mk. Preis am Lager.
Eigene Tischlerei u. Holzerwerkstatt im Hause.

Bitte meine drei Schaufenster zu besichtigen.

Bitte meine drei Schaufenster zu besichtigen.

Hall. Genossenschafts-Buchdruckerei

(s. G. m. b. H., Halle a. S.)

Dienstag, den 27. August 1912, abends 8 Uhr, im
Volkspark, Burgstr. 27 (Restaurationsnebenzimmer rechts)

Halbjahrs-General-Versammlung.

Tagesordnung:

a) Halbjahrsbericht; b) ev. Ausbau des Grund-
stückes; c) Anträge (die 5 Tage zuvor schrift-
lich eingereicht sein müssen).

Halle a. S., 17. August 1912.

Der Vorstand

der Hall. Genossenschafts-Buchdruckerei (s. G. m. b. H.)
i. A.: A. Jähnig, K. Reiwand.

Gewerkschaftsfest in Nietleben

Sonntag, den 25. August 1912, findet im
„Golfhof zur Sonne“ unter diesjähriges

Gewerkschaftsfest

Satt. - Nachmittags 3 Uhr:

Umzug. Nachdem: **Großes Konzert,**
Lombola- und Koulettespiel, Preis-
schießen, Kinderbelustigungen.

Großer Ball. Abends: **Großer Ball.**

Die Gewerkschaftsmitglieder werden mit ihren weiten
Angehörigen zu zahlreicher Teilnahme eingeladen.
Das Festkomitee.

Wo gehen wir hin?

Zum kleinen Karl

Morseburgerstr. 101 (Eingang Königstrasse),

dem beliebtesten Sternburger Ausflusst.

Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Es wird im Leben nie so schön, Der hat Humor, ist voller Geseh,
Sätt ich den kl. Karl nicht d'gehn, Dort gibt's ein wunderbares Nsch,
und das genügt!

Es ladet freundlich ein Familie Fischer.

Trothaer Schloßchen

Sonntag den 18. August or.!

:: Garten-Konzert ::

und
Oeffentlicher Ball.

Freundlich grüßend ladet ein Arthur Weber.

Ihr grosses Lager von nur besseren
Marken **Briketts**, wie:
Phönix, M. W., Kraft, Breunsdorf,
Germania, Rositz, Cecilie u. Pluto,
sowie
prima westf. u. hiesigen Koks
zu äusserst billigen Preisen
empfehlen
Mehnert & Müldener,
Kohlen - Grosshandlung.
Morseburgerstr. 45 h. Telephon 321.

welche bei Ebrungen schon alles andere
erfolgrich angewandt, bringt mein glän-
zend begünstigt. Mittel sichere Wirkung.
Lebererich, Erfolg, selbst in den härtesten.
Fällen. Dankbar. Unschädlichkeit gar. Mk. 3.50, extrahiert Mk. 5.50
3. Fische. Dicht. Stach. Seri. überdahn nur h. Drogist Weatius,
Berlin N. Schönhauser Allee 134B. Auch Berl. hoo. Bedarfsartikel.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Damen von Halle und Umgegend zur
gefälligen Kenntnisnahme, dass ich am Montag, den
19. August, im Hause Gr. Ulrichstrasse 39 ein

Damenputz-Geschäft

eröffne.
Hochachtungsvoll Erna Kaiser.

Washgefäße | **Papier- und Babbenabfälle**
kaufen Sie am besten bei | kaufen jeden Sonntag
H. Seifert, Burastraße 8. | Kleine Braubausstraße 20.

Billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund reine, gute, gefüllte 1 Mk., prima
halbschöne 1 Mk. 50; weiße Flaumige 1 Mk. 70,
1 Mk. 90; schwarze, allererste 2 Mk. 70,
2 Mk. 90; 1 Pfund feuerweisse, feuerweisse,
ungeschliffene 2 Mk. 2 Mk. 30; Ratlerpuff
2 Mk. 50, 3 Mk. Bettfedern gefüllt gegen Nach-
nahme von 10 Pfund an fauch.
S. Benisch in Deschenitz Nr. 874, Böhmen.
S. Benisch in Deschenitz Nr. 874, Böhmen.
S. Benisch in Deschenitz Nr. 874, Böhmen.

Stehkragen
Stehumlegekragen
Umlegekragen
Damenkragen
Kinderkragen
Manschetten
Manschetterschoner
Vorhemden
in allen Größen bis zum
Prackvorhemd.
Wer probt, der lobt.
1000 e tragen die
Wäsche u. Sie sehen es nicht

Linon-Wäsche
weisse
vollendetste
Linon-Imitation
blättert nicht ab.
Garantie
für Haltbarkeit.
Zephyr-Wäsche
bunt,
garantierte Ein-
lage aus bestem
fest gewoben
Zephyr.
Viele moderne
Muster.

Bunte Garnitur garantiert fehlerfrei 2.25
viele aparte Muster komplett Mk.

Kragen 50
in allen Weiten bis 50 cm von

C. Klappenbach, Große Ulrichstraße 41
Mitgl. des Rabatt-Sparvereins. Versand nach allen Orten.
Täglich Nachbestellungen.

Achtung! Schloss Freimelde. Achtung!

Sonntag, den 18. August 1912:

Kirmes.

Von 4 Uhr an:
BALL im Festzelt.

Für ff. Gänschbraten, ff. Torten und Kaffeekuchen
ist bestens gesorgt.
Hierzu ladet ergeben ein Carl Glaser.

**Sicherheits-
Spiritus-Kocher**
von 60 Pfg. an
G. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90, Rabatmarken.

Runde Handform-Käse
Et. 5 u. 8 Pf., i. Schok. billiger.
la. Limburg u. Schweizer Käse
F. H. Weber,
Gr. Steinstr. 46, neb. Bahnh.

Eisbonbons sehr
erfrischend
1/2 Pfund 20 Pfg. - empfiehlt
Albert Hampe Nachf., Leipzigerstrasse 66.
Gustav Waage, Mügl. d. R.-Sp.-V.

Wertzeuge, Eisenwaren
in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schindler,
Merseburgerstr. 4.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. L. G. n. z. - Druck der Halle'sch. Genossensch. Buchdruck. (S. G. m. b. H.). - Verleger: vorm. Aug. G. r. o. h. jeht A. S. ä h n - Samml. i. Halle a. S.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 66.

Sonntag, 18. August

1912

Bergmanns Los.

Erlöschen ist der Sonne Strahl
Und draußen starrt und tobt der Winter.
Der Bergmann küßt zum letzten Mal
Sein braves Weib und seine Kinder.
Dann greift nach seinem Werkzeug er,
„Die Stunde ruft, ich muß von hinnen“,
— Es scheint, der Abschied wird ihm schwer —
„Schlafst süß, ich muß die Schicht beginnen.“

Hinaus dann in die kalte Nacht,
Es knirscht der Schnee bei seinem Tritte,
Und doch, er lenkt, schon nah' dem Schacht,
Noch einen Blick zurück zur Hütte:
„Schlafst süß! — Mir ist ums Herz so bang! —
Laßt euch nicht böse Träume schrecken. —
Es währt die Nachtschicht ja nicht lang,
Ich hoff' euch morgen sanft zu wecken!

Und nun hinab, es drängt die Not!
Nur schaffen! Alles sonst vergessen,
Damit nicht von der Meinen Brot
Die Lohnabzüge gierig fressen.“ — —
Doch wird das Atmen ihm so schwer,
Es wird ihm fast die Brust zu enge — —
Das ist der alte Schacht nicht mehr!
Unheimlich schleicht es durch die Gänge!

Der Bergmann kennt dies Nachtgespenst, —
Er weiß, der Tod ist angefahren!
„Auf, Kamerad, wenn du es kennst,
So flieh, dein Leben dir zu wahren!“
Ja, fliehe. — Zu spät! — es bedt der Schacht!
Der Donner rollt, die Wetter blitzen!
„O Weib und Kinder, — gute Nacht — —
Mein Arm wird nimmer euch beschützen!“

Zwar wirft er sich zu Boden schnell —
Doch hat er nimmer sich erhoben.
Als wieder schien die Sonne hell,
Führt seine Leiche man nach oben,
Und seine Lieben harrten bang,
Noch glaubend nicht an das Verderben — —
„Es währt die Nachtschicht heut' so lang — —
Das ist des Proletariats Sterben.“

Max Regel.

Eine Vision.

Skizze von Erika Schroeder.

Der Abgeordnete Erich Kellermann sah behaglich im Ledersessel und sah träumerisch den blauen Rauchwolken seiner Zigarette nach. Vor ihm stand auf einem graugebeizten Eichen-tischchen eine silberne Kaffeekanne und eine Tasse aus feinstem Porzellan. Mit einem unterdrückten Gähnen blickte er auf den Schreibtisch, der mit Papieren überhäuft war. Er war zu müde zum Arbeiten und mußte sich eine Pause gestatten. Langsam breitete die Dämmerung ihre Schatten aus und machte alle Konturen weich und verschwommen. Die Blumen in der prachtvollen Vase auf dem Tische strömten einen süßen, schmeichelnden Duft aus. Jetzt erschien eine schlante Frauengestalt in der geöffneten Tür. Erich wandte den Kopf und lächelte. Seine Gattin näherte sich ihm, während der kostbare Stoff ihres Gewandes leise hinter ihr her rauschte. Er küßte ihre Hand.

„Werde ich dich stören, wenn ich jetzt Klavier übe?“ fragte sie.
„Durchaus nicht, meine Liebe, ich muß ein wenig ausruhen, da ist mir Musik sogar sehr angenehm.“

Sie enifernte sich, ihm zuneigend und bald erklangen im Nebenzimmer die ersten Töne. Kellermann lehnte sich in seinen Sessel zurück und gab sich der Stimmung hin, die die leise Musik auf ihn ausübte. Wohlgefällig blickte er auf ein Gemälde, das in dieser matten Beleuchtung doppelt wirksam war.

Seine Augen überflogen weiter die Gegenstände des Raums. Was die Kultur doch alles geschaffen hatte! Welche Genüsse bargen die Musik, jene Bücher dort auf den Regalen, die Bilder an der Wand, die Luxusgegenstände im Zimmer! Welche Kultur hatte alle diese so bequemen und schönen Gebrauchsgegenstände erzeugt! Wunderbar war die Kultur, unendlich wohlthuend und das Leben auf eine Stufe stellend, wo es durch Schönheit bereichert und vertieft wurde.

Pföglisch ließ ihn ein Gedanke zusammenzucken: Wie aber, wenn sich jene Tür dort öffnete und die Masse, das Volk, hereinstömte, um Weisheit von diesem Zimmer zu nehmen? Was würde aus der Kultur werden, wenn das Volk zur Herrschaft käme? Mit ihren rohen Fäusten würden sie zertrümmern, was die verfeinerte menschliche Seele gestaltet, der, entwidelte Menschenggeist errungen hatte. Aus Haß oder Unverständnis, weil ihre Sinne nicht verfeinert waren, würden sie die Kunst ermorden. Sie würden nicht wissen, was sie mit Sesseln, weichen Teppichen, Skulpturen, Büchern und all dem Luxus anfangen sollten. Sie hätten kein Verlangen danach. Wieder müßten Jahrhunderte vergehen, ehe sie so weit wären, um mühsam die Kultur wieder auf jene Stufe zu heben, auf der sie heute stand. Nein! Nein! Das durfte nicht geschehen! Das war ein Zurückschreiten, kein Vorwärtsgang!

Erich stützte den Kopf in die Hand und lauschte der Musik. Fern klang sie, immer ferner — er glaubte seine Gattin am Flügel sitzen zu sehen, den Duft ihres Haares einzuatmen — . . . da — — was war das?! Die Tür öffnete sich wirklich und breitschultrige Männer und verhärmte Frauen mit Kindern an den Händen traten ein. Eine ganze Schar! Mit schmutzigen, plumpen Schuhen trafen sie auf dem kostbaren Teppich. Was sollte er nun tun? Sie waren sicher hungrig, man mußte sie satt machen, dann würden sie von selber gehen.

Er ließ Speisen bringen. Mit einem Gefühl des Schauders sah er zu, wie einige gierig die Speisen verschlangen. Wie Tiere, dachte er, und sie sollten zur Herrschaft gelangen? Aber warum machte man sie nicht satt?

Er sah dann andere, die langsamer und gefitteter aßen, dazwischen ihre Augen voll Erstaunen und Bewunderung im Zimmer umherwandern ließen, ja, einige sogar vergaßen das Essen ganz und starrten mit einem Blick voll Sehnsucht auf all das Schöne um sich her und lauschten der Musik.

Die Kinder drängten sich schüchtern vor, ein Mädchen legte die Wange an den Flüßelsessel. „Weiß“, sagte das Kind. Ein Junge riß einen andern, der eine Vase anfassen wollte, zurück mit den Worten: „Det derste nich, det is scheen!“ Dieses Det is scheen! war ihm eine Zauberformel, die vor allen Angriffen und Beschädigungen schützte.

Aber dicht vor Kellermann standen ein Mann und eine Frau. Ihre Blicke schienen trunken von all dem, was sie sahen. In stiller Glückseligkeit saßen sie sich an. Ihre Augen strahlten wie Kinderaugen, voll scheinbarer Bewunderung, Begeisterung und Sehnsucht!

Und wie gebannt blieben diese Augen endlich an den Büchern der Bibliothek hängen. Sie schienen sich dort festzubohren und etwas Starkes leuchtete aus ihnen, das Erich erschütterte, es war wie ein Hunger, nein, wie eine große, unendlich heiße, heiße Sehnsucht.

Erich machte aus seiner Gemütsregung heraus eine Bewegung. Er rieb sich die Augen und stellte fest, daß er ein wenig geschlafen hatte. Fast ängstlich jedoch blickte er auf den

Meinung des Buren oder der Büre wallfahrten und für sie beten und denken. Sie bekommt dafür Reiseentschädigung, Proviant auf den Weg und als Lohn 50 Pf. bis zu 10 M., je nach der Entfernung des Heiligtums; die Idee ist nicht schlecht, der Brauch von der Kirche auch toleriert und die Gewissenhaftigkeit der Gelübde machenden Landleute zu loben — aber die Ausführung hat sehr viele Mängel, weil die gewerkmäßigen Wallfahrer zweifellos die allermindesten sind. Ich habe in meinem langen Leben viele solcher Leute gekannt — es sind meist Weibsbilder, die männlichen sind noch weniger wert — aber alle waren Detschwestern im schlechtesten Sinne des Wortes, geschwätzig, vorlaut, trafeelnd und echte Wallfahrtsbelästiger. In Hasle nennt man sie bezeichnend Wallfahrtskrätschen.“

Diese Darstellung ist nicht nur interessant wegen der Stellung Hansjakobs als Priester zu dem Anflug, sondern auch wertvoll als Kulturbildchen aus echt katholischen Gegenden.

In seiner Jugend hatte Hansjakob durch sein väterliches Haus Beziehungen zum Bäckerhandwerk. Die überaus traurige Lage der Bäckerlehrlinge scheint ihm recht zu Herzen gegangen zu sein. In seinem Buche „Der Better Kasper“ schreibt er: „Es gibt kaum ein prosaischeres Geschäft auf Erden als die Bäckerei, . . . (ein Stand), der nebenbei zu den mühseligsten des Lebens gehört, besonders in seinen Anfängen. Es gibt vorab in den Städten kein geplagteres und doch unbeschwerteres Geschäft, als ein Bäckerjunge. Wenn andere schlafen gehen, muß er aufstehen, und wenn er die ganze Nacht gearbeitet hat und die Gefellen die Ruhe auffuchen, muß der arme Kerl von Lehrbub den Brotkorb oder Karren nehmen und bleich, frierend und schlafschüchtern durch die dunklen Straßen ziehen und Brot austragen. Dazu wird er von den Köchinnen in den Häusern noch geschimpft, der eine kommt zu früh, der andere zu spät oder er läßt die Haustüre offen, und es zieht insolgebeßten im Haus, oder er schlägt sie zu und weßt den Herrn und die Frau. Eine Gabe hat der liebe Gott den armen Burschen noch gegeben, das Feiseln. Feisend und so ihr Elend vergessend, ziehen sie durch die Straßen, aber kein Stadtmensch, der behaglich an seinem Frühstück sitzt, weiß es zu würdigen, daß die Nachtruhe und die Morgenlage eines Bäckerjungen an den frischen Brötchen hängen, und denkt daran, ihm bisweilen ein Krinsgeld zu geben. Hat der arme Junge ausgelernt, so wird er ein geplagter Gefelle und ist bei all seiner schlaflosen Arbeit noch schlecht bezahlt. Und trotzdem sind sie freundliche Leute, die Bäckergehilfen; sie haben gar keine Zeit, über die Verbesserung ihrer Lage nachzudenken, und sind jedenfalls mit dem allergeringsten Prozentsatz bei der Sozialdemokratie vertreten . . .“

Diese Erkenntnis Hansjakobs ist wohl richtig; sie stimmt mit der alten Erfahrung überein, daß die gedankenlosen und bis auf Blut geschundenen Arbeiter am wenigsten empfänglich sind für die sozialdemokratischen Ideen. Eine gewisse Intelligenz und ein gewisses Massenbewußtsein sind Grundbedingung, um den Anschluß an die Sozialdemokratie zu vollziehen. Warum soziale katholische Arbeiter für uns noch nicht zu haben sind, ist deutlich genug aus den Worten des Stadtpfarrers Hansjakob herauszulesen.

Es wird genug sein zur Charakterisierung des absonderlichen Mannes im Priesterkleide, der in der Tat kein Schablone-mensch und kein Dudenmensch ist. Man schätzt ihn, ob man ihn zustimmend kiest oder unter Protest. Es ist ein ehrlicher Streiter, der Jubilar, der selbst schon für seine Ueberzeugung lange Zeit hinter Gefängnismauern weilte. Gegen den Antimoderniseneid Pius X. erhob er Einspruch, wenn er sich auch zu alt fühlte, den Kampf zu führen, den die Verweigerung zur Folge gehabt hätte. Nächst äußerten sich liberale Streiber noch sehr erbittert über Hansjakobs Stellung zum Moderniseneid und man hörte heraus, daß sie den Jubilar, der im Schatten der Kirche sterben will, am liebsten hinauswerfen möchten.

Kleines Feuilleton.

Ein Wunderland unter Frauenherrschaft.

Frau B. Amaury Talbot, deren Mann von 1907 an mehrere Jahre Distriktskommissar in Süd-Nigeria (nördlich von Kamerun) gewesen ist, erzählt in einem in Daily News und Reader wiedergegebenen Interview äußerst merkwürdige Dinge sowohl von der Natur wie von den sozialen Zuständen in diesem Lande. Ihr Hauptinteresse war der Botanik zugewandt — sie hat den naturkundlichen Sammlungen in London mehrere hundert Pflanzenarten überwiesen, von denen etwa 150 noch unbekannt waren. So erzählt sie namentlich von erstaunlichen Baumriesen, denen gegenüber ihr später die Eichen und Nlmen Englands wie Spagierstöcke vorlamen. Viele wachsen mehr als einen Fuß (50 Zentimeter) im Monat und erreichen eine Höhe

von 2-800 Fuß. Die Blüten, die oft wunderbaren Duft verbreiten, sind in der verschiedensten Weise mit dem Stamme verbunden; manche sehen aus, als seien sie unmittelbar an die Rinde genagelt. Einen unergreiflichen Anblick bietet der Baumwollbaum, der manchmal einen Umfang von 25 Metern erreicht, mit seinen kirschröten Blüten. Noch schöner ist er, wenn die Hülsen ausgegangen sind und die Baumwolle wie eine Schneeweße unter dem Baum liegt. Für den Wanderer gefährlich ist der Agarabaum mit Früchten von der Größe und Härte emer Kanonenkugel. Von überwältigender Schönheit sind die Craterontbus-Blüten: becherförmig, mit gewundenem Stiel, rundum weiß, gelb und tief rosenrot gefärbt. Sie geben entzückende Bonbonschüsseln bei Lische. Die Erlangung der Blüten war oft nicht leicht. Die Eingeborenen klettern wie die Affen an den Schlingpflanzen empor, die die meisten Bäume umgeben und manche ersticken. Oft war es nötig, der Blüte wegen einen ganzen Baum zu fällen; bei dem überreichen Wachstum keine allzu schlimme Verwüstung, obwohl mancher Stamm im dichten Urwald mehrere andere im Falle mitriß. Manche Blüte wurde auch mit dem Gewehr heruntergeschossen. Frau Talbot hat nahezu 2000 Zeichnungen und Farbenphotographien angefertigt, von denen viele veröffentlicht werden sollen.

Merkwürdig sind aber vor allem die kulturellen Zustände, unter denen die Etois, die Bewohner jenes Gebiets, leben. Als kleine Münzen dienen Tabakblätter, als große Klebungsstücke. Englische Münzen aus der mittleren Regierungszeit der Königin Viktoria, seltsamerweise aber nicht aus der späteren, wurden gerne genommen. Die Herrschaft im Hause haben die Frauen; die Männer sind einfach ihre Diener. Viele der örtlichen Legenden — die Etois sind wunderbare Geschichtenerzähler — enden auf fast genau die gleiche Weise: Wenn eine Frau heiratet, gehört sie nicht ihm, sondern er ihr. Sie hat das Recht, von ihm jeden Dienst zu verlangen. Ein junger Etskandidat hat drei Jahre lang schweren Dienst als Holzhauer und Wasserträger zu tun und dazu noch wertvolle Geschenke zu bringen. Dabei kann es ihm geschehen, daß die Erwählte nach Ablauf von zwei Jahren ihm einfach wegschlägt, indem sie sagt: „Oh, ich wußte nicht, daß du an Heirat dachtest. Ich meinte, es sei bloß Freundschaft.“ Sie nimmt dann einen andern, der auch erst seine drei Jahre abdienen muß. Die Eltern, denen die Dienste zugute kommen, sehen diese Wankelmütigkeit der Töchter sehr gerne. Eiferfüchtig sind die Frauen dabei nicht. Sie begünstigen sogar die Polygamie aus der nichternen Erwägung, daß eine einzelne Frau alle Arbeit im Hause allein tun muß, während über hinzukommende weitere Frauen die erste die Herrschaft ausübt.

Auch sonst weisen die Sitten nichts von der Milde auf, die der Frauenherrschaft in der Urgeschichte von manchen Forschern nachgerühmt wird. Es gibt geheime Gesellschaften unter den Frauen, die die Männer überwachen. Wehe dem Manne, der einer Frau Ursache zur Klage gibt! Dabei spielt dort das Gift eine große Rolle. „Die Borgias konnten es darin mit den Etois nicht aufnehmen. Jedes Haus hat mindestens ein Duzend Gegenmittel. Besonders gelten Einladungen als Gelegenheit zu Vergiftungen. Die Gäste bringen eine Menge starker Gegengifte mit. Oft nehmen sie eines ein, ehe sie gehen. Dabei spielt allgemein der Glaube an Zauber eine große Rolle. Man hält es für eine Pflicht, jene, die das „böse Auge“ haben, in eine andere Welt zu schaffen.“

Diese Frauenherrschaft, die sich in jeder Weise ausprägt — so wurden vor kurzem die Warenpreise für Männer erhöht, während Frauen die alten Preise weiterzahlen — geht mit einer strengen Arbeitsteilung Hand in Hand. Männer karren das Haus, aber Frauen tragen ihnen den Wörtel zu. Männer dürfen das unter keinen Umständen tun. Frauen glätten auch den Fußboden. Die Männer weben, machen die feineren Flechtarbeiten, Matten und Körbe, während Frauen sehr schöne Töpfereiarbeit leisten. Die Männer sind sehr musikalisch. Die Frauen treiben gar keine Musik, aber beide sind wundervolle Tänzer. In einem demnächst in London erscheinenden Buche: Im Schatten des Buches wird Frau Talbot ihre Forschungen eingehender darstellen.

Wieder die Dämmerungen!

Im Jahre 1883 war durch den Ausbruch des Krakatau in den Sundainseln soviel seiner vulkanischer Aschenstaub in die Luft gestoßen worden, daß sich danach auf der ganzen Erde die prachtvollen Dämmerungsercheinungen einstellten. Diese werden dadurch hervorgerufen, daß die in die Atmosphäre einfallenden Sonnenstrahlen sich an den feinen Staubpartikeln brechen und in ihre farbigen Bestandteile zerfallen, unsere Augen treffen. Sie erhielten sich jahrelang in der Luft schwebend und erzeugten, durch die Winde und die Erddrehung in fast alle Breiten getragen, die Dämmerungsphänomene noch bis ins Ende der neunziger Jahre hinein. Man wird einwenden, daß ja die Niederschläge, namentlich der Regen, diese Krübnngen der Atmosphäre hätte bald beseitigen müssen. Dem ist aber nicht so, denn die feinen Staubeilchen, die wirklich so fein sind, daß sie bei ruhiger Luft innerhalb eines Jahres nur um wenige hundert Meter fallen können, wurden in hohe

Regionen geschleudert, in Höhen, wo keine Regenbildung mehr stattfindet. Auch jetzt zeigen sich wieder derartige Trübungen in der Atmosphäre. In einer Großstadt oder Industriegegend sind ja derartige Verunreinigungen in der Atmosphäre nichts seltenes. Doch sind sie dort ganz anderer Art; dort sind die Staubpartikeln viel größer und schweben viel niedriger, so daß sie zum Teil wenigstens vom Regen weggewaschen werden können. Wenn sich die Sonne hinter ihnen verbirgt oder nur als matte Scheibe hindurchleuchtet, der man fast ungetraut ins Anlitz schauen kann, dann ist daran der Straßen- und Werkstättenstaub und der Ruß der Essen schuld. Wenn aber auf dem platten Lande, wo keine Industrie in der Nähe ist, solche Erscheinungen sichtbar werden, dann sind sie sicher auf andere Ursachen zurückzuführen und können nicht lokaler Natur sein. Auch die neuerdings wieder aufgetretenen Trübungen haben andere Gründe als die Trübungen durch Ruß. Und die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß auch jetzt wie früher die ganze Erscheinung nur mit vulkanischen Eruptionen zusammenhängt, wie ebenedem im Jahre 1883. Die neuerlichen Dämmerungserscheinungen ist man geneigt, auf den vor kurzem in Mexiko erfolgten Vulkanausbruch zurückzuführen.

Nierenschädigungen durch Schwimmen.

Beim Schwimmen sind der Einfluß des kalten Wassers und die starke Muskelbewegung die wirksamen Faktoren; Dauerkraftleistungen sollen dabei von Jugendlichen ferne gehalten werden, kurze Höchstleistungen, wie zum Beispiel beim Wettschwimmen, sind dagegen erwünscht. Da fast die gesamte Muskulatur beteiligt ist, so bedeutet das Schwimmen eine mächtige Herz- und Lungenübung. Daß Erweis im Harn regelmäßig danach auftritt, scheint Dr. Dorenfurth in Berlin nicht genügend erachtet. Selbst wenn es aber vorhanden sein sollte, so braucht man seine Bedeutung nicht zu überschätzen. Denn bei den verschiedenen Sports wurden vorübergehende Erweichungen gefunden, wenn Höchstleistungen gefordert wurden. Die Veränderungen verschwinden meistens nach einigen Stunden oder wenigen Tagen wieder. Diese Schädigungen treten indessen nicht etwa bei erschöpfenden, Unbehagen hervorruhenden Sportleistungen auf, sondern stellen sich in Zeiten höchsten körperlichen Wohlbefindens ein. Auch die Behauptung, daß durch Schwimmen und Baden die roten Blutkörperchen geschädigt werden, ist nicht erwiesen.

Sinnsprüche.

Wer seine Zung' nicht zügel'n kann
Und übel reb't von jedermann,
Derselbig wiß zu dieser Frist,
Daß ihm mein Haus verboten ist.
In schrift.

Viel Klagen hör' ich oft erheben
Vom Hochmut, den der Große übt;
Der Großen Hochmut wird sich geben,
Wenn unsere Kriecherei sich gibt.
Bürger.

Siehe, wir hassen, wir streiten, es trennet uns Neigung und Meinung, aber es bleibet indes dir sich die Locke wie mir.
Schiller.

Humor und Satire.

Die Politik des leeren Stuhles. Bei der Abstimmung über die Wahlreform im preussischen Landtag fehlten 39 Zentrumsabgeordnete und 18 Nationalliberale. Ihre Abwesenheit brachte die Reformanträge zu Fall. Die 57 Abgeordneten sind empört über die Verleumdung, sie hätten absichtlich gefehlt; sie erlassen folgende Bekanntmachung: „Zwanzig von uns haben in jener Sitzung gefehlt, weil sie glaubten, es würde über das Pfingstwetter beraten; weitere fünf fehlten, weil ihnen die Schubhänder aufgegangen waren und sie nicht halbnackt im Saale bleiben wollten, weitere sechzehn fehlten, weil sie Angst vor dem Leutnant hatten, ein Abgeordneter war auf dem Klosett, zwölf waren hinausgegangen, um nachzusehen, ob sie vielleicht draußen wären, und drei Abgeordnete fehlten überhaupt nicht, sondern waren nur abwesend.“ Hiermit ist der Fall allerdings befriedigend aufgeklärt.

Am Telephon. Der geduldige Teilnehmer: Hallo, Fräulein, können Sie mir nicht die falsche Nummer sagen, die ich verlangen soll, um endlich Amt Mitte 1888 zu bekommen?

Sie hat unrecht. Mutter sagte immer, ich kriega keine Frau nich, weil ich ein Grobian bin; und jetzt hab ich seit 'nem Jahre schon die zweitel!

Vor Gericht. Ich kann es eidlich bekunden, daß der Kläger sich wie ein Esel benommen hat. — Das kann nur ein Schafsfoppy behaupten. — Richter: Da die Personalien festgestellt sind, erkläre ich die Verhandlung für eröffnet.

Alfo. Gast: „Nein, das geht doch zu weit — hier finde ich ein Stück Gummi im Beefsteak!“ — Kellner: „Ja, ich bitte vielmals um Entschuldigung — aber die Autos verdrängen ja die Pferde immer mehr!“ (Pub.)

Amüßante Schnurren. Ein ebenso strenggläubiger wie derber Gemeindebeamter aus der Mainzer Gegend trug bei den Wittprozeßionen regelmäßig die Kirchenfabne mit dem Bildnis des Schuhheiligen durch die Felder. Als er bei einem solchen Wittgange auch an seinem Feld vorüberkam, das infolge des Regenmangels ebenso kläglich aussah wie die andern, schüttelte er kräftig die Fahnenstange und rief zornig zu dem Heiligen hinauf: „Gud emol do har, is das e Baach (Weizen) for 70 Korre voll Witt?“ Ein andermal, als er nach einer längeren Sitzung beim Wein sein Pferd befeigen wollte und nicht gleich hinauf kam, rief er die 14 Nothelfer an. Nun gelang ihm das Hinaufkommen mit so kräftigem Erfolge, daß er auf der anderen Seite des Gauls wieder herabfiel. Wütend redte er die Faust zum Himmel und schrie: „De Krant' sollt ihr kriegen, ehr Gäscht; wann mer ich emol braucht, müßt'r dann gleich zu verzecht (vierzehn) kumme?“

Die „Niederkunft“ des Junggesellen. Eine interessante Zeugenvernehmung hat der Kaufmann M. aus Rankow von der Köliner Gerichtschreiberei erhalten. Das Schreiben hat folgende Wortlaut:

„Sie werden aufgefordert, zu Ihrer Vernehmung am 30. August 1912, vormittags 9 1/2 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgericht Köln, Appellhofplatz, Zimmer 206, 2. Stock, Eingang Portal 3, zu erscheinen. Herr M., Rankow. Es wird noch bemerkt, daß Sie nach den angestellten Ermittlungen erst im Oktober Ihre Niederkunft zu erwarten haben und daher zum Termin zu erscheinen in der Lage und auch verpflichtet sind.“

Da das Schreiben von der Gerichtsbehörde gesandt worden ist, so wird Herr M. dagegen nichts machen können, und er muß nun mit Geduld seiner „Niederkunft“ im Oktober entgegensehen.

Witznamen. Für die einzelnen Gewerbe kennt die Sprache zahlreiche witzige Benennungen. Der Schneider ist der Ritter von der Nadel, Fadenbeißer, Zwirn, Meister Bügelleisen, Nadelmeck, Biegenbock, auch bloß Bock, Schneider Wippop; der Schuster Meister Anieriem, Meister Friem, Pickler (= led das Leder), Rechengst (aus der Studentensprache), Pechdrabt, Pidenbradt (= zieht den Draht); der Hutmacher Kopfschuster; der Bäcker Mehlwurm, niederdeutsch Kik in'n Aven (= auch in den Ofen), Kugelbäder (Kugel = gedörstes Obst), Knudelhäder (Knudeln, von schlechtem Gebäd), Feigaffe; der Müller Mehlhofo, Klapperschüs, niederdeutsch auch Molte- oder Mültesfänger (von der sogenannten Molter oder Molt, die ein bestimmtes Kornmaß war, auch der Anteil von dem zu mahlenen Korn, den der Müller für sich behalten durfte, wobei er nicht immer ehrlich verfuhr). Der Fleischer (Webger, Schlächter) heißt Kaboff (Gauernerprache), Hammelmörder, Kälber-töter, niederdeutsch Ferklesfeder (= Ferkensfeder); der Brauer Branfischmichel, Wasserdoktor; der Tischler (Schreiner) Holz-murrn, Hobelmajor, Keimtiegel; der Zimmermann Meister Winkelmaß, Lattenhauer (Latte = Dachholz, Sparren), Zimmerochse; der Maurer Dredschwalbe, Leimkläder (Lehmkläder); der Zimmermaler (Anstreicher) Landstreicher (niederdeutsch fulen Landstrifer), Farbenflecker, Pinselquäder, Schmierlapp; der Schmied Rußwurm, Flammer (Gauernerprache), Pinlepanf, niederdeutsch Slab op't Ißen; der Schlosser Kagenkopf, niederdeutsch Katenlopp (Gauernerprache), Ambospinter; der Schornsteinfeger Schwarzkünstler, Feuer-rüpel, Kaminrat, Röhrenkiefer, Klinkenträger (Klinker ist die Doppelfugel, die er in den Kamin hinabläßt, um den Befen durchzuziehen); der Klempner Blechrat, Rißföbren; der Töpfer Kachelrat, Tonkünstler, Klamotterich (berlinisch Klamotte = zerbrochener Mauerstein), niederdeutsch Schiltkarrer (= der im Schmutze herumrührt); der Wöttcher Rautreiber, niederdeutsch Nümdröwer (weil er, indem er die Reifen festschlägt, herumläuft); der Gerber Fellnepper, Kattenfüller (= der Kagen das Fell abzieht), Krauter (der Kraut unter der Lohemischt); der Weber Spullater, Lappche, niederdeutsch Galgen-wagel (Galgen, ein Teil des Webstuhls); der Seiler Galgen-strid, Krebs (weil er rückwärts geht); der Wagner Krummholz; der Tuchmacher (Tuchmacher) Fettkläppchen, Flocken-drescher, Scherlind; der Färber Lappentunker; der Jäger Grün-hofe, Grünspacht, Lauffrosch, niederdeutsch Wuschrüper; der gewerbsmäßige Mäusefänger Kammerjäger; der Schiffer Blau-jade, Teerjade, Wasserratte, Seebär; der Barbier Walbuß, Bartkraper, Schaumschläger, Schnutenfeger, Verschönerungs-rat.

